

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, Postfach 50 23, 2900 Oldenburg

142. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. August 1990

Nummer 8

Auch das sollte man wissen...

An der Küste des Memellandes, der Festlandküste des Kurischen Haffes und der Ostsee saßen von altersher die Kuren. Sie waren Fischer, betrieben eine kleine Landwirtschaft und gaben den Gewässern, Bergen usw. die Namen.

Landeinwärts, zu beiden Seiten des Memelstromes, wohnte der altpreußische Stamm der Schalauer. Er war mit den Kuren verwandt und betrieb, genauso wie sie, neben der Landwirtschaft auch die Fischerei.

In vorgeschichtlicher Zeit war das Memelland wenig besiedelt. Das Memeldelta war damals eine Sumpfwildnis, der Höhenrücken urwaldähnlich bewaldet. Besiedelt waren lediglich die Ufer des Haffes und die erhöhten Teile der Niederungen. Im 15. Jahrhundert sickerten hier Litauern ein. Es waren Flüchtlinge, die nach der Schlacht bei Tannenberg, im Jahre 1410, von polnischen Adeligen ausgebeutet, im Ordensland eine menschlichere und gerechtere Behandlung fanden. Sie kamen einzeln oder gar in Familienverbänden über die Grenze.

Dies währte bis in das 16. Jahrhundert hinein. So kam es, daß innerhalb von 2 Jahrhunderten das nördliche und östliche Ostpreußen verstärkt litauische Bevölkerung erhielt.

Etwa um 1525 war das Memelland so beträchtlich von Litauern bewohnt, daß die Kuren und Schalauer in der Minderzahl waren. Das Deutschtum im Memelland beschränkte sich auf die Bewohner der Stadt Memel, auf Krüger, ausgeübte Soldaten, Geistliche, Beamte und Handwerker.

Die durch die Pest entvölkerten Dörfer wurden schließlich durch den Zuzug von Szameiten aufgefüllt. So wurde der nördliche Teil Ostpreußens als „Preußisch-Litauen“ benannt. Seine Bewohner waren willige, treue Untertanen ihrer deutschen Landesherren, nahmen den Glauben Luthers an und wurden durch ihre Landesherren in jeder Hin-

Weiter nächste Seite

Beschluß-Verträge ersetzen kein Völkerrecht

Die deutsche Frage ist nach wie vor offen. Immer noch wird gegen zwingendes Völkerrecht verstoßen und somit eindeutig das Selbstbestimmungsrecht der aus dem Osten vertriebenen Bevölkerung verletzt. So der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) Uwe Jurgsties in seiner für alle Ostvertriebenen bedeutsamen Schlußansprache auf dem Hamburger Haupttreffen am 24. Juni. Um die Wichtigkeit dieses brisanten Themas besonders hervorzuheben, haben wir für die Veröffentlichung bewußt diesen Zeitpunkt (nach dem Bericht über das Treffen) gewählt.

Nun, meine Damen und Herren, einige Anmerkungen zur jetzigen Situation bezüglich der Oder-Neiße-Linie.

Im April d. J. sagte ich bei einer Veranstaltung der AdM in Bonn aufgrund von Stimmen seitens der FDP, die aus der Grenzfrage eine Koalitionsfrage machen wollten, lieber auf einen Koalitionspartner, als auf ein Stück deutsche Heimat verzichten. Heute – einige Wochen später haben wir schon keinen Partner in Bonn, denn alle etablierten Parteien haben mit nur einer handvoll Gegenstimmen der Entschließung zur Oder-Neiße-Grenze zugestimmt. Auch die Äußerun-

gen, daß eine Wiedervereinigung beider deutschen Staaten nur durch die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze möglich ist, ist völlig absurd, denn das eine hat mit dem anderen nicht das Geringste zu tun.

Auch nach der Wiedervereinigung bleibt die deutsche Frage offen – so lange, bis die Grenzen Deutschlands in einem Friedensvertrag geregelt sind. 104000 Quadratkilometer deutsches Gebiet im Osten jenseits von Oder und Neiße dürfen wir nicht ohne Not aufgeben. Keiner der beiden deutschen Regie-

Bitte umblättern



Ein Blick auf das Haff von den Reihbergen bei Schwarzort.

Beschluß-Verträge...

Fortsetzung von Titelseite

rungen kann durch Beschluß-Verträge ersetzen und völkerrechtlich verbindliche Tatsachen schaffen.

Wir werden die Möglichkeit nutzen, das Bundesverfassungsgericht wegen Rechtsnachteilen uns gegenüber anzurufen. Karlsruhe hat eindeutig festgestellt, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 bzw. '39 staats- und völkerrechtlich bis zu einer friedensvertraglichen Regelung und einer freien Selbstbestimmung der Deutschen fortbesteht.

Noch ein paar Erläuterungen zum Völkerrecht! Militärische Besetzung ändert nichts an der Gebietszugehörigkeit des besetzten Gebietes. Annexionen durch die Besatzungsmacht sind ungültig.

So die Praxis während des Zweiten Weltkrieges: die deutschen Annexionen sind von den Alliierten laut getadelt und für ungültig gehalten worden.

Darum sind die Grenzen vor dem Kriebsausbruch noch maßgeblich, also 1939 und nicht 1937. Lediglich Österreichs Lösung vom Deutschen Reich ist auszunehmen, weil hier die Selbstbestimmung der Bevölkerung sie bestätigt hat.

Seit 1945 hat das Völkerrecht zwei maßgebende Neuerungen gebracht: Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Ungültigkeit von Verträgen, die gegen zwingendes Völkerrecht verstoßen.

Unter dem Selbstbestimmungsrecht haben in der Dekolonisierung mehr als eine Milliarde Menschen eine neue staatliche Existenz erlangt. Texte und Praxis bestätigen also seine Rechtswirksamkeit, und es hat sich gegen alle Verträge durchgesetzt, welche die Kolonialherrschaft begründet hatten.

Eine Form der Selbstbestimmung besteht darin, daß kein Gebiet abgetreten werden kann, wenn nicht die rechtlich dorthin gehörige Bevölkerung zustimmt. Schon nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 war die Vertreibung der Bevölkerung aus besetztem Gebiet unzulässig.

Das Verbot des Völkermordes (1918) macht die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Osten und dem Sudetenland zum unverjährenen Kriegsverbrechen. Die Folge ist der Fortbestand des Rechts auf diese Heimat.

Die Grundsätze der Entschließung des Sicherheitsrates zur Palästinafrage Nr.242 von 1967 sind auf die deutschen Ostgebiete entsprechend anzuwenden: Durch Krieg kann kein Gebiet erobert werden, nach Ende der Feindseligkeiten müssen besetzte Gebiete geräumt werden, die Flüchtlinge behalten ihre Rechte.

Weil die Ostverträge alle dem widersprechen, sind sie völkerrechtlich ungültig.



Uwe Jurgsties, 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM)

tig. Sie verletzen das Selbstbestimmungsrecht der aus dem Osten vertriebenen Bevölkerung und erkennen die völkerrechtswidrigen Annexionen an. Sie lassen sich auch nicht aus angeblich höheren Gesichtspunkten rechtfertigen. Eine Besatzungsmacht darf kein Eigentum einziehen, lt. Art. 46 HLKO. Humanitäres Kriegsrecht ist zwingend. Das Eigentumsrecht der Vertriebenen kann nicht verjähren, und ein Vertrag es nicht beseitigen!

„Einigkeit und Recht und Freiheit“ so lautet das Deutschlandlied. Die Einigkeit beider deutschen Staaten haben wir endlich erlangt und wir leben in Freiheit. Setzen wir uns jetzt also mit aller Kraft für das noch fehlende Recht der Heimatvertriebenen ein.

Auch das sollte man...

Fortsetzung von Vorseite

sicht gefördert. Deutsche Pfarrer mußten die litauische Sprache erlernen, damit sie, nach dem Willen Luthers, jedem das Evangelium in seiner Muttersprache verkündigen konnten. Die eingewanderten Litauer waren zu guten Preußen geworden, ehe sie deutsch sprechen konnten.

Die deutsche Kultur strahlte von den Krügern und Gütern in die litauischen Bauernhäuser. Begabte Bauernkinder besuchten vereinzelt die Königsberger Universität. Zum Wehrdienst eingezogen, erlernten alle preußischen Litauer die deutsche Sprache. In den Schulen wurde nunmehr deutsch unterrichtet. Die litauische Sprache wurde lediglich im Religionsunterricht gepflegt. Luthers Forderung, jedem das Wort Gottes in seiner Sprache zu vermitteln, wurde eingehalten.

Herzog Albrecht ließ in der Königsberger Universität litauisch sprechende Pfarrer ausbilden, die oft Verfasser litauischer Schrifttums wurden. Ein litauisches Schrifttum gab es bis dahin nicht. Es waren fast ausschließlich Deutsche, die den Litauern eine Schriftsprache schenkten und diese durch sogenannte „Läufinge“, auf geheimen Wegen, auch nach Russisch-Litauen schmuggelten.

So vollzog sich bei den preußischen Litauern nach und nach eine sprachliche Angleichung an das Deutsche. Der preußische Litauer fühlte sich als vollwertiger Deutscher, behielt jedoch seine sprachliche Eigenart auf religiösem Gebiet.

Wie überall in Europa sind auch die Memelländer und Ostpreußen kein einheitlicher Stamm. Die deutschen Einwanderer haben sich mit dem Volk der alten Preußen aber auch mit den Masuren arrangiert. In den Adern der Ostpreußen fließt neben deutschem, pruzsischem und litauischem Blut auch solches von Engländern, Schotten, Hugenotten, Salzburgern, Skandinaviern, Polen und Niederländern. Aus den verschiedenen ethnischen Gruppen war in leidvollen Jahrhunderten das Volk der Ostpreußen entstanden.

Von den 205 234 Einwohnern Ostpreußens waren im Jahre 1890 118 089 Bewohner preußisch-litauischer Herkunft. Ihre Treue zum Deutschtum stellten all diese ethnischen Gruppen unter Beweis, als sie am 19. 10. 25 zu 93,1 % ihre Stimme deutschen Parteien gaben.

Die Kurische Sprache wurde übrigens in den Nehrungsorten bis zu Vertreibung im Jahre 1945 von den dort lebenden deutschen Bewohnern als Umgangssprache gepflegt.

M. Sch.

Endlich ist es möglich

das „Memeler Dampfboot“ auch in Mitteldeutschland zu beziehen. Werben Sie bitte bei jeder sich bietenden Gelegenheit dafür.

43 000 Deutsche in Sowjetlagern gestorben

In sowjetischen Straflagern auf dem Gebiet der DDR kamen nach Angaben eines sowjetischen Diplomaten in den Jahren 1945 bis 1950 etwa 43 000 Häftlinge ums Leben. Wie der stellvertretende Leiter der historisch-diplomatischen Verwaltung des sowjetischen Außenministeriums, Georgi Kynin, vor der Presse in Moskau erklärte, erlagen sie Krankheiten, meist Tuberkulose. Insgesamt seien 122 671 Menschen durch die



Bezirkstreffen West in Essen

Ein Heimattreffen mit interessanten Leuten am 30. September im „Steeler Stadtgarten“, Essen-Steele

zehn von der Sowjetunion betriebenen „Sonderlager“ gegangen. Davon seien 45262 freigelassen, mehr als 14000 dem Innenministerium der DDR überstellt und 756 von Militärtribunalen zum Tode verurteilt worden, fügte Kynin hinzu.

Der Diplomat wies Vorwürfe zurück, daß die sowjetischen Besatzungstruppen eine „zielgerichtete Massenvernichtung von Häftlingen“ betrieben hätten. Die Sonderlager seien in Übereinstimmung mit einer gemeinsam mit Verbündeten der Anti-Hitler-Koalition gefaßten Deklaration „über die Verantwortung der Hitleristen für begangenen Greueltaten“ errichtet worden. Zu der Entdeckung von Massengräbern meinte Kynin, bei den Toten könne es sich auch um sowjetische Kriegsgefangene handeln, die in deutschen Konzentrationslagern gefangen gehalten wurden, auf deren Gelände einige der sowjetischen Straflager errichtet worden seien.

„Die Verluste sind bedrückend“, meinte der Diplomat. „Sie lassen sich indes nicht mit denen jener Millionen von Sowjetbürgern vergleichen, die ohne Gerichtsverfahren von den Händen der Nazis getötet wurden.“ Nach den Worten von Kynin wurde das in sowjetischen Archiven entdeckte Material über die Lager DDR-Innenminister Peter-Michael Diestel übergeben.

DOD

Rossitten ist dabei

Die Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger weist auf die Ausstellung „Luftfahrt in Ostpreußen“ im Museum Haus Königsberg in Duisburg hin. Es ist beabsichtigt, Motor- und Segelflug, zivile und militärische Luftfahrt, Ballonfahrt, Flugmodellbau, Fallschirmspringen, Fachliteratur, Berichte, Illustrationen, Fotos und vieles anderes zu präsentieren. Die Eröffnungsveranstaltung soll am 31. August 1990 stattfinden.

Die Ausstellung wird auch interessante Erinnerungen an die Segelflug-

schule Rossitten enthalten. Dort flog Ferdinand Schulz 1924 mit seinem aus Besenstielen und Dosenblech gebauten Fluggerät mit knapp 8 1/2 Stunden Weltrekordzeit. Nach der Wasserkuppe/Rhön war Rossitten die zweite Segelflugschule in Deutschland.

Lebenswichtige Medikamente

Auch wenn es um die nunmehr gelockerte Wirtschaftsblockade der Sowjet-Union gegen Litauen – und damit auch gegen das Memelgebiet – stiller geworden ist, kann von einer Normalisierung der Versorgungslage nicht die Rede sein. Der Bedarf an Medikamenten ist noch nicht einmal annähernd gedeckt. Offiziell, so eine Nachricht aus Memel, hatte man selbstverständlich „alles im Griff“. Diese Feststellung des inzwischen amts-enthobenen Leiters des dortigen Gesundheitsamtes soll nun vom kürzlich neugewählten Rat der Stadt überprüft werden. Erfahrungsgemäß wird man sich aber weniger mit der eigentlichen Misere befassen, sondern mehr an der Statistik herumbasteln. Das befürchten die praktizierenden Ärzte, die, sozusagen an vorderster Front, die mangelhafte Versorgungslage zweifellos besser einschätzen können.

Auch der Deutsch-Litauische Kulturverband (Memel) zeigt sich ob der bedrohlichen Arzneimittelknappheit äußerst besorgt und bittet um schnelle Hilfe.

Sowohl aus der Bundesrepublik als auch aus anderen Ländern sowie von verschiedenen Organisationen sind inzwischen Medikamente nach Litauen geschickt worden.

Uns interessiert besonders die Frage, welche Mengen davon Memel, bzw. dem Memelgebiet zugeteilt werden. Flugkapitän Heinz Holzmann, der mit zu den ersten gehört, die sich zur Hilfeleistung zur

Verfügung stellten (MD Nr. 7/90), hat in einem MD-Interview auch dazu geantwortet. Hier Auszüge aus dem Gespräch mit Heinz Holzmann:

MD: Was hat Sie veranlaßt, an der Medikamenten-Hilfsaktion für Memel teilzunehmen?

Heinz Holzmann: Die unzureichende Versorgung mit Arzneimitteln hat den Medizinern der Stadt und des Landes schon immer Sorgen bereitet. Als durch die sowjetische Wirtschaftsblockade auch die Einfuhr von Medikamenten gesperrt wurde, erhielt ich einen Hilferuf vom Deutsch-Litauischen Kulturverband (Memel) und wurde sofort aktiv.

MD: In welcher Weise?

HH: Zunächst setzte ich mich mit verschiedenen Einrichtungen und Organisationen in Verbindung und informierte sie über die Lage sowie über meine Vorstellung zur Hilfeleistung.

MD: Welche Vorstellungen waren das?

HH: Das benötigte Material zu sammeln und auf dem schnellsten Weg nach Memel zu transportieren.

MD: Wie war die Reaktion der von ihnen angesprochenen Stellen?

HH: Im Grunde positiv. Von vielen Seiten werden Medikamente u. ä. an die von mir eingerichtete Sammelstelle geschickt. Von dort aus Sorge ich laufend für den Transport nach Memel.

MD: Was geschieht dort mit den Sendungen?

HH: Mit Hilfe des Deutsch-Litauischen Kulturverbandes wird das Material an Memeler Krankenhäuser sowie mit ärztlicher Beratung auch an Mitglieder des Verbandes abgegeben. An Verbandsmitglieder, weil diese auch Ärzte anderer Orte damit versorgen.

MD: Kann daraus geschlossen werden, daß die von Ihnen durchgeführten bzw. organisierten Transporte im Memelgebiet bleiben?

HH: Ja, das habe ich zur Bedingung gemacht.

MD: Ist sichergestellt, daß die Medikamente in jedem Fall den richtigen Empfänger erreichen?

HH: Das ist sicher. Es liegen schriftliche Bestätigungen vor. Außerdem habe ich selbst Gelegenheit gehabt, den Ablauf zu beobachten.

MD: Wer trägt die Kosten für diese in Ihnen geschaffene und zu erhaltene Einrichtung?

HH: Nun...bis jetzt finanziere ich alles aus eigenen Tasche. Lagerhaltung, Transporte, Schriftverkehr, Telfonate usw. Wie lange das noch so durchzuhalten ist, das weiß ich nicht.

MD: Werden Sie trotz der finanziellen Belastung weitermachen?

HH: Das ist doch selbstverständlich!

Heinz Holzmann stammt aus Mitau und lebte bis 1948 im Memelland. Er nimmt, wann immer es ihm möglich ist, an unseren Treffen teil und leistet darüber hinaus aktive Heimarbeit. Wer seinen Einsatz für die „Medikamenten-Hilfe Memel“ unterstützen möchte, der kann dies durch eine Spende tun. (Anmerkung der Redaktion: bis max. 100 DM pro Kalenderjahr und Person. Die Spende ist steuerlich absetzbar). Konto: Postgiroamt Hamburg 311941 – 205 (H. Holzmann, 240 Lübeck 1, Kennwort Memel-Medikamenten-Hilfe).



Segelflugzeugstart auf Rossittens Dünen – per Gummiseil

Eine Reise in mein Traumland

Der Morgensonne näher

Fünfzehn war sie damals längst noch nicht. Lang und unbeholden und bedrückt zumeist (warum denn nur?). Aber dann jene Fahrt mit Dampferchen „Rapid“: Tilsit, die Memel, Kurisches Haff, Labiau, Tapiau, am Pregel Königsberg. Die guten Großeltern und Vaters Grab. Und wieder das Kurische Haff.

Da sind sie dann, die riesigen weißen Berge. Ein Schiffchen gleitet in gebührender Entfernung. „Die Frauen von Nidden... Und die Düne kam und deckte sie zu.“

Das erste Ziel Rossitten, kleiner Hafen, schwere Kähne wie aus fernen Zeiten, Kurenwimpel am Mast. Endlich dann – waten durch feinsten Sand. Steigen, steigen mühsam hoch hinauf. Rauschen des noch verborgenen Meeres steigt mit zur Höhe dieser gewaltigen Düne, die einst Dorf Preden unter sich begrub. Ganz oben knisterndes Rieseln des Sandes, Sausen des Windes und – das Meer! Es braust, das Meer!

Die Abendsonne, nie zuvor sah ich sie so. Sie tanzt von weit her auf rotglitzernen Wellen. Nach Norden vergoldete Kette der riesigen Dünen läuft sacht hinein in weichen Dunst. Das Haff zur Rechten, fern schwarze Kurenkähne im frühen Abenddämmer. Jenseitige Küste erreicht das Auge nicht. Irgendwo dort stand Vaters Wiege, und die von Hermann Sudermann.

(Weshalb löst sie nicht ihr langes Haar, daß es wehen mag in diesem Wind). Brausende, unendliche Einsamkeit, und Schönheit und – ich, ich, (nicht immer nur wir und ihr). Ich – doch aufgelöst in dieses spurenlose All. Ein rieselndes Körnlein nur – eins mit seinem Schöpfer auch?

Tiefstes Glücklichein. So kam's nie mehr wieder. Doch sie träumte, träumte schlafend, halbwach, Jahrzehnte. War Not um die Liebsten zu groß, Verzweiflung ohne sichtbaren Weg, sie fiel und fiel dorthin in jenes All, in des Herrgotts offene Arme.

Verloren die großen Wälder, das weite grüne Land der Ahnen, diese hellen Küsten. Nordostpreußen ein Niemandsland, jahrzehntelang. Städte und Dörfer zerstört, mehr weiß man nicht.

Dann endlich die ersten offiziellen Berichte, erste traurige Bilder, zwei Jahre ist das her. Leise Hoffnung für das Land, für die Kinder und Enkel. Mögen sie es sehen. Für einen selbst kann's nicht mehr reichen, wird es zu spät. Und wieder ein Bericht, wieder offiziell genehmigt.

Dann vor einem Jahr irgendwo: „6 Tage Memel“, sechs Tage! ich muß es wagen, muß. Memel, Sprungbrett hinein und – weiter vielleicht... Ein neuer Traum beginnt, herb und hart. Wird er wahr? – August 1989. Drei schwere Reisetage und -nächte, wie in Trance. Unser Baltisches Meer, Riga, baltisches Sommerland im Morgengrauen, Memel. Sonne, Regen und Sturm, geborstene, gestürzte alte Bäume, noch viele stehen im Land. Keine Türme mehr in Memel, aber nette Menschen. Heydekrug hat

40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde am 5. August 1950 in Cannstatt bei Stuttgart von den beiden großen Organisationen der Vertriebenen, dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen und den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften feierlich verkündet. Sie trägt die Unterschrift des Vorsitzenden und sämtlicher Landesverbandsvorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und aller Sprecher der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften.

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken. Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

- a) Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
- b) Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
- c) Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
- d) Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas. Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht. Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

mera und bedauerte, daß er uns nicht gestern auf den „balkonas kur Itleris kalbeji“ geführt habe. Aber heute würde er mich dort hinführen und meine Frau könne mich vom Theaterplatz aus fotografieren.

Was nun? Betreten stand ich da. Blitzschnell erinnerte ich mich an die Dampfbootmeldung und das Bild von damals: „Hier verkündete am ... der Führer uns die Freiheit.“ Über die Schlichtheit der grauen Erinnerungstafel war ich damals enttäuscht.

Freiheit? Heil? Wer ahnte damals das Unheil? Die Augen unseres jungen Memelers auf mich gerichtet, stand ich noch immer fassungslos da. „Aš ne esu Itleris“, war das einzige was mir einfiel. Mein Memeler Gegenüber merkte mir meine Bewegtheit an und machte andeutungsweise eine Handbewegung als wolle er mir seine Hand auf die Schulter legen: „Viskas Istorija!“ Alles schon Geschichte? Für ihn ja!

Von Memels Baptistenpastor erfuhren wir, daß die alte deutsche Baptistenkapelle neben dem Luisengymnasium im nächsten Sommer zum 150jährigen Gemeindejubiläum und zum 140jährigen Bestehen der Kapelle der Gemeinde (heute Haus des Lehrers) zurückübergeweiht und neu eingeweiht wurde.

Arno Kallweit

Ist das Wort heraus,
gehört's einem anderen

Rund um die eiserne Bake

Beginnen möchte ich bei Haus Nr.88, das schon zu den größeren zählte. Es gehörte einer Familie Tepperis und hier wohnten alles biedere Leute. Nur im Hinterhof, da wohnten böse Buben. Da gab es Zank und Streit und auch Schlägereien, fast täglich. Wie die Leute hießen, weiß ich nicht mehr, denn die wechselten ständig. Dann folgte das Kolonialwarengeschäft, mit Ausschank, von Ernst Müller, das er von seiner Mutter übernommen hatte. Frau Müller war bei der männlichen Kundschaft sehr beliebt, verstand sie es ja vortrefflich, den Männern um den Bart zu barbieren.

In eine Nebenstraße hinein, wohnte ein Bäckermeister, der auch Müller hieß. Wir Kinder nannten ihn Schnurchel, ham ham. Der Spotname kam daher, weil Herr Müller einen Sprachfehler, den er nach einer verkorksten Diphtherie-Operation, zurück behalten hatte, Herr Müller buk nach dem ersten Weltkrieg herrliche, kleine Brote, aus einem Gemisch von Mehl und Sägemehl, die uns Kindern hervorragend schmeckten und ein Dittchen, das Stück, kosteten. Es gab auch halbe zu kaufen. Frau Müller teilte sie mit einem Messer, er, Herr Müller, brach sie der Einfachheit halber mittendurch. Dabei passierte es, daß an der einen Hälfte ein paar Krümel mehr hängen blieben, dann wollte niemand die andere haben, denn da fehlte ja etwas.

In dieser Straße wohnte auch eine Familie M. Ich erwähne diese Familie, weil sie einen Sohn hatten, der sich als tollkühn erwies. Er kletterte, wenn er be-

trunken war, und nur dann, in die eiserne Bake, bis hin zum Kreuz und gab hier oben, die tollsten Kunststücke, zum Besten, daß den Leuten, die inzwischen zusammen geströmt waren, der Atem stockte. Auch die Polizei konnte ihn nicht dazu bewegen, herunter zu kommen. Erst wenn er es für angebracht hielt, kam er herunter und gleich in die Arme der Polizei.

Als nächstes folgte dann das Kolonialwarengeschäft von Karl Mertins, auch mit Ausschank. Ganz früher war hier auch noch ein Restaurant. Ich erinnere mich, daß hier rauschende Feste gefeiert wurden, vor allem in der Faschingszeit. Da hatte oft der Gendarm, der noch mit Pickelhelm und Plempe, für Ordnung zu sorgen hatte, alle Hände voll zu tun.

Herr Mertins war ein sehr starker Mann, was man ihm nicht ansah. Mit Daumen und Zeigefinger hob er ein volles Bierfaß, vom Boden, bis auf die Theke. Das machte ihm keiner nach, obwohl es unter den Fischern auch sehr starke Männer gab. Hatte einer zu tief ins Glas geschaut und fing zu krakelen an, den setzte er mit Leichtigkeit an die frische Luft.

Sein Sohn Hugo war ein Klogschieter und der paßte nicht in unsere Bunsch. Im Uhrzeigersinn weiter, kam dann die Bäckerei Werner. Die alte Bäckerei brannte ab, wann genau weiß ich nicht mehr, aber ich war unter den Gaffern. Das war für mich ein schaurig, schöner Anblick. Die Bäckerei wurde größer und schöner wieder aufgebaut. Hier brachte meine Mutter unser Brot zum Backen hin. Zu Hause wurde der Teig angerührt und in Bleche getan. Auf den Blechen legte meine Mutter ein Zettelchen mit unserem Namen, damit es zu keiner Verwechselung kommen konnte, denn viele andere Leute ließen ebenfalls ihr Brot hier backen. An die alte Frau Werner erinnere ich mich sehr gerne, denn von ihr bekam ich immer, wenn ich da eingekauft hatte, einen Pamel magrietsch.

Dann kam der Fleischer Hühnerbein. Zu ihm schickte mich einmal meine Mutter: „Geh gucke mal, ob der Hühnerbein Kalbsfüße hat!“ Ich hin und schaue immer auf seine Füße, bis er auf mich aufmerksam wird. Wat kickst? Ich soll kicke ob se Kalbsfüße hawe. Er hatte keine Kalbsfüße, aber ich handelte mit einem „Dorschkopf“ ein.

Nun über die Straße hinweg, kam die sogenannte Lumpenbude. Sie gehörte einem Juden, vom Friedrichsmarkt, der sich nur sehen ließ, wenn sich genug angesammelt hatte und natürlich, zum Kassieren. Die Leute, von nebenan, Trautims hießen sie, nahmen uns Jungen das Gesammelte ab und hauten uns nach Strich und Faden übers Ohr. Und nun wieder über die Straße, da kam die Mehlhandlung von Frau Borowski. Oh Leut, was es da alles zu kaufen gab, unwahrscheinlich. Einiges bekomme ich noch zusammen: Weizen, Roggen, Schrot, Sichtmehl, Kleie, Grütze, Graupen, Hefe und auch Sauerteig.

Gleich um die Ecke kommen wir zum Posementier und Galanterieladen von Kalkus. Der Laden war sehr klein. Wenn drei Personen in diesem Laden waren, dann war er überfüllt. Was dieser Laden alles enthielt, war erstaunlich. Ein unde-

finierbarer Geruch lag, oder schwebte, über diesen Raum.

Beenden will ich meinen Rundgang mit einem Eckgeschäft, das ganz zu Anfang eine Frau Goltz führte. Für uns Jungen war dieser Laden, in dem es nur Molkereiprodukte und Gemüse zu kaufen gab, interessant, weil es hier und nur hier, die sogenannte Wundertüten, zu kaufen gab. Der größte Teil dieser Wundertüten, enthielten Schund, von dem man sich leicht trennen konnte. In einigen aber lagen zusammengefaltete Kaleidoskope drin und mit diesen konnte man die schönsten Bilder hervorzubern. Später führte dieser Laden Fleischermeister Mannleitner. Angeblich stammte er aus dem Salzburgerischen und war nach dem Krieg, in Memel, hängen geblieben. Seine Wurstsuppe, die es einmal in der Woche gab und zu der man sich anstellen mußte war einmalig. War sie einmal zu dünn ausgefallen, dann wurden eben ein paar Würste mehr aufgestochen. Wenn Herr Mannleitner im Sommer seinen Wagen und im Winter den Schlitten auf die Straße fuhr und er dann zurückging, um das Tor zu schließen, dann stand meistens Frau Müller vor ihrem Laden und lockte das Pferd mit Zucker. Und Max, so hieß das Pferd, setzte sich erst langsam und dann immer schneller, in Bewegung, den Wagen oder Schlitten hinter sich herziehend, um sein Zuckerle zu holen. Mannleitner hinterdrein und so manchen Fluch ausstoßend, aber eingeholt hat er Max nie. Für Herrn Mannleitner war es recht beschwerlich, diese kurze Strecke zu laufen, für Frau Müller aber, das reinste Vergnügen.



Immer das dumme Ü

Bei einer großen Hochzeitsfeier sollte es zum Nachschick als besondere Überraschung Fürst Pückler-Eis geben. Damals gab es noch keine Gefriererichtungen, und so füllte man die süße Masse in dünnwandige Blechbüchsen und stellte sie zum Gefrieren in eine Mischung aus zerhacktem Eis und Salz. Bekanntlich stand man im Memelland mit der Aussprache des „Ü“ auf Kriegsfuß und sagte statt Büchsen Bixen, was sowohl als Büchsen wie auch als Hosen gedeutet werden konnte.

Vor dem Essen verirrte sich ein Gast in die Küche und benutzte die Gelegenheit zu fragen, was es denn Schönes zu essen geben würde.

Stolz verkündete die Kochfrau: „Ganz was Feines, ich hab all drei Bixen voll gemacht!“ (Da wendet sich der Gast mit Grausen!) Nach dem Essen warten alle Gäste auf den bereits angekündigten besonders leckeren Nachschick. Da erscheint mit hochrotem Gesicht die Kochfrau und ruft: „Gnädige Frau, was soll ich machen? Ich krieg dem Fürst Pückler nich aus den Bixen raus!“

Koarl und Ede haben einen ausgedehnten Kneipenbummel gemacht. Am nächsten Tag treffen sie sich, und Koarl fragt seinen Freund, wie er denn gestern nachhause gekommen wäre. „Ärbar-mung, das kann ich garnich erzählen“, stöhnt Ede.

„Na war es denn so schlimm?“

„Noch schlimmer! Ich wollte meine Frau nich aufwecken, und da hab ich mich unten schon ausgezogen und bin in Unterhosen die Treppe hochgegangen.“

„Und da warse doch wach?“

„Nei, aber wie ich oben war, stand ich auf dem Bahnsteig vom Hauptbahnhof!“

*

In früherer Zeit, man wird sich dran erinnern, hingen in den Wirtshäusern sogenannte amtliche Säuerlisten aus, auf denen die Namen von Personen verzeichnet waren, die kein Alkohol ausgeschenkt werden durfte.

An einem kalten Wintertag betritt der Landrat die Dorfgaststätte und bestellt einen doppelten Korn. Der Wirt weigert sich, den Schnaps zu verabfolgen. „Mann,“ sagt der Gast, „Sie kennen mich doch, ich bin der Landrat!“

„Na eben deshalb,“ brummt der Wirt, holt die Säuerliste von der Wand und liest eine Reihe Namen vor. „Und nu lesen Sie mal, wer da als Letzter steht, rechts unten: Der Landrat!“

*

In aller Frühe macht der Ortsgendarm einen Rundgang durch das Dorf und sieht an einem Baum den Nachtwächter hängen. „Mönsch Koarl, böst verrückt, wat moakst du denn da?“ fragt ihn der Polizist.

„Ach weeste, wie ök hied morjen tohus kām, had miene Fru mek mitte Kloppeitsch vertrimmt und mi de Schnapsbuddel wechjenoahme. Doä hädd ök et satt und jing mi opphänge!“ „Na denn motst di doch dem Strick ommen Hals und nich omme Brust binden.“ „Dat könnt di so passen, doa kreej ök doch keene Loft mehr,“ antwortete der Lebensmüde.

Man kann ruhig darüber sprechen

Nachdem man schon seit Jahr und Tag in Presse, Rundfunk und Fernsehen, kurz Medien genannt, in Wort und Schrift mit Ausdrücken aus der Fäkal-sprache nur so um sich wirft, sogar bessere Herren auf der Mattscheibe unge-niert Bäume und Wände bewässern, dürfen wir uns wohl mit Recht und ebenso ungeniert mal mit einem sonst unge-nannt bleibenden Zweig unserer heimatlichen Kultur befassen.

Gemeint ist das „stille Örtchen, das „Kämmerchen“, der „Abort“, „Tante Meier“, der „Lokus“, das „Wece“ oder welchen Namen man auch immer diesem trauten Ort geruhsamer Einkehr zu geben pflegte. Ein Ort, wohin, wie man so sagt, auch der Kaiser zu Fuß ging. Man sprach nicht gern darüber, über-ging die dortige Betätigung mit Schweigen, und nur ganz ungehobelte Knüchle bezeichneten es als Sch...haus, wäh-rend die besseren Herrschaften nur ge-legentlich die „Toilette“ aufsuchten, um



Als es an der Dange noch gemütlich war

sich „frisch zu machen“. Diese dann mit Porzellan und Wasserspülung aus-gestattet und mit einer Rolle . . . na ja, von manchen Dubsschmeichler genannt.

Die alten Rittersleut mußten noch hoch hinaufsteigen zu einem an der Mauer geklebten schwalbennestähnlichen Vorbau, der bei Burgführungen kommentarlos als „Danser“ bezeichnet wurde und dessen wahre Bedeutung den meisten verborgen blieb. Gewisse Überreste im darunter befindlichen Burggraben waren längst verschwun-den. Man redete nicht darüber.

Anders dagegen auf dem Lande, wo, für jeden sichtbar und in der Not leicht zu finden, ein Häuschen, meist aus Bret-tern gefügt und mit einem trautsten Herzchen in der Tür, das für Licht und Belüftung sorgte, sich an Scheune oder Stall lehnte. Sie haben es, liebe Leser, schon längst erraten, es war das gute alte Plumslo. Und man kann ruhig dar-über sprechen, denn unzählige kleine Hi-störchen und Erzählchen ranken sich um dieses unscheinbare und doch so wich-tige Bauwerk, das zur Kultur unseres Landes gehörte.

Schrieb uns doch kürzlich eine Leserin von einem einmaligen Ausflug jenseits der Grenze ins Nachbarland. In drän-gender Not wandte man sich an ein Bäu-erchen und wurde hinter die Scheune verwiesen, wo man seit eh und jeh in Gottes freier Natur „in die Hocke ging“. Gewiß, auch das hatte seinen Sinn, denn niemand hielt sich dort länger als un-be-dingt nötig auf, und die Arbeitsunterbre-chung hielt sich in Grenzen.

Man sieht auch hier schon wieder: Ein beträchtlicher kultureller Unterschied! Obwohl – und das muß auch gesagt wer-den – der Winter drüben mindestens ebenso streng war wie diesseits der Grenze.

Also da pflegte doch jemand auf die Frage, wo er seine Frau kennengelernt habe, stets zu antworten: Auf dem Klo! Und erst nach geraumer Zeit fügte er hinzu, daß er beim Studieren eines der handlich zugeschnittenen Zeitungsbäl-ter auf ein Inserat gestoßen war, worin ein „staatsches Marjellchen“ einen pas-senden Ehegarnahl suchte. Er schrieb an die Redaktion und – na ja, eben!

Viel belacht wurde die Geschichte von dem Lehrer, der, anstatt zu unterrichten, die Klasse zur Arbeit auf seinem Schul-land eingesetzt hatte. Genau da kam der Herr Schulrat zur Inspektion auf den Hof gefahren. Doch zuerst machte er noch einen Abstecher in das lieblich von Fliederbüschen umkränzte stille Örtchen. Das hatte die Lehrersfrau vom Küchen-fenster aus gesehen. Flugs eilte sie über den Hof und schob den Riegel zu. Dann

alarmierte sie ihren Mann, der leise-leise, samt den Schülern in die Klasse schlich und vielstimmigen Chorgesang zu üben begann. Dann erst wurde der heftig an der Tür trommelnde Schulrat befreit. Die nachstehende Inspektion soll besonders friedfertig verlaufen sein.

Auf dem Memeler Bahnhof stürzte ein gut gekleideter Herr, vermutlich ein Be-amter, aus dem bewußten Häuschen und erreichte gerade noch so den bereits an-fahrenden Zug. Welch Entsetzen, als er, zu inniger Freude der Mitreisenden, ent-deckte, daß er in der Eile statt seiner Ak-tentasche den Klodeckel mitgenommen hatte.

Ein andermal, der Stationsvorsteher hatte bereits das Abfahrtsignal ge-geben, ertönt aus eben diesem Häuschen ein wilder Schreckensschrei und heraus stürzte eine rundliche Madam, zwängte sich in ein Abteil, öffnete das Fenster und rief dem Herren mit der roten Mütze zu: „So Mannche, nu könnse losschor-jeln!“

Im Zuge der Umbenennungen hatten die Litauer auch die Bahnhofstoiletten mit neuen Schildern versehen: Vyrams (für Herren) und Moterims (für Damen). Zwei ältere Damen fuhren nach langer Zeit aus dem Reich zu Besuch ins Memel-land. „Ich glaube, wir müssen gleich aus-steigen, jetzt kommt Prökuls“, sagte die eine. Die andere schaute zum Fenster hinaus und meinte: „Da steht Vyrams, das muß wohl eine neue Station sein!“

Bekanntlich nahmen die Fischer der kleinen Nehrungsdörfer, wie Preil und Perwelk, gerne Feriengäste auf. An alles hatten sie gedacht, damit die Gäste sich wohl fühlten, nur nicht an das kleine Häuschen mit dem Herzchen in der Tür, das, ein wenig windschief, auf dem Hof stand. Prompt beschwerte sich eine Dame über die vielen Fliegen, die sie dort belästigten. „Ja Madamchen, Sie müssen nur in der Mittagszeit dort hin-gehen, da sind die Fliegen alle in der Kü-che!“ sagte der Fischer. Und als ein Fe-riengast sich nach dem Schlüssel zu dem bewußten Ort erkundigte, bekam er zur Antwort: „Brauchen wir nicht, da ist uns noch nie was weggekommen!“

Als der Hotelbesitzer Karl May aus Schwarzort sein Etablissement gründ-lich renovieren ließ, fand er sauber auf die Tür seines Privatklos gepinselt: Komm lieber May und mache!

Unsere Zeitung hatte einmal einen Wettbewerb für die schönste Kurzge-schichte ausgeschrieben. Bedingung, sie durfte nicht länger als hundert Worte sein. Den ersten Preis bekam folgende Einsendung: „Wir sägten den Balken von der Latrine an – das sind acht Wör-ter. Die übrigen zweiundneunzig sagte unser Spieß, als er aus der Grube kroch!“

Und zuletzt: Als Hinweis auf die land-wirtschaftlich immense Notwendigkeit dieser lobenswerten Einrichtung fand ich bei Landwirt Broszaitis in Wewe-rischen an der Tür des „Örtchens“ den Spruch: „Hier werden gesammelt von Mann und Frau milde Gaben zum Acker-bau. Drum schaffet mit Mut und drücket mit Kraft, ist alles für die notleidende Landwirtschaft!“

Nun sagen Sie selbst, ist das nicht trautst?

GGR

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Dr. med. vet. Walter Schützler wird 80

Am 4. September vollendet Dr. med. vet. Walter Schützler, jetzt wohnhaft in Wöbbsredder 14, 2427 Malente, sein 80. Lebensjahr.

Seit dem Jahre 1958 nahm er die Aufgaben des Kreisvertreters Memel-Land in der Landsmannschaft Ostpreußen wahr und gehörte als solcher seitdem auch zum Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. Dieses Amt übte er über einen Zeitraum von 31 Jahren bis zum September 1989 aus. Somit war er einer der dienstältesten Kreisvertreter innerhalb der LO sowie das dienstälteste Mitglied des Bundesvorstandes der AdM.

Während dieser drei Jahrzehnte war er ein nimmermüder Verfechter der Angelegenheiten unserer Heimat sowie ihrer Menschen. Durch zahlreiche Vorträge, meist durch Dia-Material anschaulich dargebracht, war er innerhalb und außerhalb unserer Heimatorganisation stets bemüht, das Bewußtsein und die Verbindung zu unserer Heimat zu erhalten und die Kenntnis über sie zu festigen und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. In Ostholstein, seinem beruflichen Wirkungskreis als Kreisveterinärdirektor, betätigte er sich gleichfalls in seiner Arbeit im Bereich des Bundes der Vertriebenen (BdV) innerhalb aller Bevölkerungskreise.

Ein besonderes Anliegen war ihm die Betreuung von deutschen Familien in Siebenbürgen, die er jährlich für einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen besuchte und mit Kleidung sowie anderem lebensnotwendigem Bedarf versorgte.

Der Bundesvorstand der AdM nimmt die Vollendung des 80. Lebensjahres gerne zum Anlaß, um Dr. Walter Schützler für seine beispielhafte Tätigkeit in drei Jahrzehnten Dank zu sagen und ihm für die Zukunft noch viele gemeinsame glückliche Jahre mit seiner Ehefrau Hilde bei guter Gesundheit und in Zufriedenheit zu wünschen.

Pr.

Benno Kairies wurde 70

Benno Kairies aus Gröszpelken, Kreis Pögen, jetzt wohnhaft in Christinenstr. 20, 2390 Flensburg, vollendete am 18. August sein siebzigstes Lebensjahr.

Als im Oktober 1973 die Geschäftsstelle der AdM Oldenburg nach Flens-

burg verlegt wurde, übernahm er die Kassenleitung einschließlich Buchführung und wurde vom Vertretertag 1975 in den geschäftsführenden Vorstand unserer Heimatorganisation gewählt. Dieses Amt übte er sorgfältig, gewissenhaft in treuer Pflichterfüllung 16 Jahre lang bis zum Vertretertag 1989 aus.

Seine übersichtliche und saubere Kassen- und Buchführung wurde von den Kassenprüfern stets lobend hervorgehoben, so daß der Bundesvorstand der AdM stets einer ordentlichen Finanzwirtschaft gewiß sein und seinem Nachfolger übergeben konnte.

Für seine stete Einsatzbereitschaft und gewissenhafte Tätigkeit mit dem „Ehrenzeichen in Gold“ ausgezeichnet, dankt der Bundesvorstand der AdM anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres seinem langjährigen Vorstandsmitglied Benno Kairies für die geleistete Arbeit, gratuliert recht herzlich zu diesem Jubiläumstag und wünscht weiterhin vor allem gute Gesundheit sowie Zufriedenheit und Wohlergehen gemeinsam mit seiner Ehefrau Annie für noch recht viele Jahre.

Pr.

Pfarrer Wilhelm Karallus

feierte am 7. Januar 1990 sein 35jähriges Ordinationsjubiläum in seiner Kirchengemeinde Plettenberg-Eiringhausen im Sauerland. Am 1. Mai 1990 ging Wilhelm Karallus nach fast 20 Jahren pastoralen Dienst in der Evang. Kirche von Westfalen in den Ruhestand.

Wilhelm Karallus ist gebürtiger Memelländer. Auf dem Bauernhof seiner Eltern Johannes und Anna Karallus geb. Joneleit in Deegeln, Kreis Memel, erblickte er am 18. Oktober 1925 das Licht der Welt und wuchs dort zusammen mit seinen drei älteren Schwestern Marie,

Anna und Helene auf sowie mit seinen beiden jüngeren Brüdern Walter und Erich.

Gerade 17 Jahre alt, wurde er 1943 zur Wehrmacht eingezogen und kam an die Ostfront. In Rußland wurde er zweimal verwundet, blieb aber bis zuletzt dort im Fronteinsatz. Gegen Ende des schrecklichen 2. Weltkrieges geriet er 1945 in amerikanische Gefangenschaft. Im Spätsommer 1945 wurde er zum Ernteeinsatz auf einen landwirtschaftlichen Hof in Westfalen entlassen.

Wilhelm Karallus blieb bis 1949 in der Landwirtschaft tätig und erweiterte seine Kenntnisse auf diesem Gebiet durch den Besuch der Landwirtschaftlichen Schulen in Lübbecke in Westfalen und in Otterndorf im Kreis Land Hadeln.

Im Jahre 1949 entschied er sich für das Studium der Evangelischen Theologie und absolvierte es in Berlin und Hamburg. Nach bestandenen Examen ging er als Vikar zum Superintendenten Borchow nach Eberswalde in der Mark Brandenburg.

Bald nach seiner Ordination in der Kirche zum Heilsbrunnen in Berlin (West) reiste er im Auftrag der Berliner Mission nach Südafrika, um dort als Missionar und Pastor Dienst zu tun. Zuletzt war er in der Evangelischen Gemeinde in Port Elizabeth tätig.

Wilhelm Karallus ist verheiratet mit Agnes Dornblüth. Ihre vier Kinder sind alle in Südafrika geboren, leben aber nun in der Bundesrepublik.

1971 kam Wilhelm Karallus mit seiner Familie aus Südafrika zurück und wurde in die 1. Pfarrstelle der Ev. Kirchengemeinde Plettenberg-Eiringhausen gewählt. Hier hat er zusammen mit seiner Frau Agnes das Gemeindeleben aktiviert und sich um die vielen Bereiche des kirchlichen Lebens gekümmert. Während sie die gesamte Frauenarbeit über-



Hallo, Schäfereier!

Das war vor rund 60 Jahren. Wer erkennt sich auf diesem Schulbild? Hier einige Namen: Untere Reihe (von links) 5 – Erna Bertuleit, 6 – Grete Sedelies, 8 – Madeline Gaidies, die mit ihren Eltern zunächst in Mitteldeutschland wohnte, dann aber wieder in die Heimat zurückkehrte und seit Jahren in Schwenzeln lebt. Mittlere Reihe (v. l.) 1 – Marie Kurschus, 2 – Grete Ploneit, die Einsenderin dieses Bildes. Sie wohnt jetzt in DDR Salzwedel, Ernst-Thälmann-Straße 117, 3 – Grete Gaides, 4 – Eva Kurschus, 5 – Else Schwillus. Obere Reihe (v. l.) – Lehrer Kawohl, 5 – Martin Ploneit (verst. 1980), 8 – Georg Pietsch.

nahm, sorgte er mit besonderer Hingabe für das Wohlergehen der Kinder und Mitarbeiter im Kindergarten. Seine letzte Amtshandlung war die Einsegnung seiner Konfirmanden am 29. April 1990 in der Johanniskirche.

Bei seiner Verabschiedung würdigte der Superintendent auch seine übergemeindlichen Aktivitäten und dankte ihm ganz besonders für seine 10jährige Mitarbeit als Skriba im Kreissynodalvor-

Mit dem Erreichen des Ruhestandes hat Wilhelm Karallus ein erfolgreiches und interessantes Berufsleben abgeschlossen: Er hat vier wohlgeratenen Kindern das Studium ermöglicht und für seine Frau und sich ein schönes Haus, Wienstück 2, 5970 Plettenberg, gebaut, in dem sie beide noch lange zur Freude aller leben mögen!

Erich Karallus



Wer erkennt sich wieder? Konfirmation mit Pfarrer Schmidt am 23. April 1939 in Rucken, Kr. Pogegen. Gibt es ein Wiedersehen? Nachricht erbittet Ruth Martini, Grumbertseestr. 10, 6053 Obertshausen 2.



August Torkel aus Memel, jetzt Leuschnerstr. 93, 2050 Hamburg 80 (Wilhelm-Leuschner-Heim), zum 93. Geburtstag am 22. August.

Gertrud Stepputat aus Memel, Kantstraße 31, jetzt Berliner Straße 130, 4830 Gütersloh, zum 94. Geburtstag am 27. August.

Marie Pietsch geb. Adomeit aus Wirikien, Kr. Heydekrug, jetzt Malstedt 33, 2743 Deinstedt, zum 91. Geburtstag am 16. August.

Anna Grutschus, Ehefrau des Malermeisters Karl Grutschus, Prökuls, jetzt Dorfstr. 77, DDR 3571 Breitenrode, zum 90. Geburtstag am 29. August.

Albert Schories aus Gillandwirszen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Dorf 132, 2179 Bülkan, zum 89. Geburtstag am 13. Juni.

Franz Bintakies aus Jurge-Kandscheit, Kr. Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, zum 87. Geburtstag am 20. Juni.

Ursel Makein aus Trakseden-Meischlauken, Kr. Heydekrug, jetzt Lerchenweg 4, 2802 Ottersberg, zum 87. Geburtstag am 6. Juli.

Meta Meyer aus Memel, jetzt Wilseder Ring 65, 2100 Hamburg 90, zum 87. Geburtstag am 13. August.

Elisabeth Salewski-Schmidt aus Memel, jetzt Melanchthonweg 6, 3100 Celle, zum 86. Geburtstag am 31. Juli.

Ella Matzat, geb. Bolz aus Willeiken, Kr. Heydekrug, jetzt Im Winkel 5, 2905 Edewecht, zum 85. Geburtstag am 11. August.

Gertrud Wiegratz, geb. Tennigkeit aus Willkischken, Kr. Pogegen, jetzt Blumendellerstr. 19, 4330 Mülheim/Ruhr, zum 85. Geburtstag am 14. Juli.

Else Peleikis aus Schwarzort, Kurische Nehrung, Ostpr., jetzt Fichtestr. 11, DDR 7200 Borna, zum 83. Geburtstag am 28. Juli.

Willy Mattejat aus Gudden, Kr. Pogegen, jetzt Engelbertstr. 39, 4130 Moers 1, zum 82. Geburtstag am 28. Juli.

Charlotte Pippis geb. Schekahn aus Nidden, jetzt Ostlandstr. 8, 2935 Bockhorn, zum 81. Geburtstag am 17. August.

Anna Langanke geb. Resas aus Schwenzeln, jetzt Zietenstr. 7, 2900 Oldenburg, zum 80. Geburtstag am 28. August.

Heinrich Kikillus aus Paszieszen, Kr. Heydekrug, jetzt Im Gier 28, 5340 Bad Honnef 1, zum 80. Geburtstag am 21. August.

Käte Trams geb. Gennies aus Kampspowilken, Kr. Tilsit-Ragnit und Schulhaus Bewern, Kr. Heydekrug, jetzt Stahlstraße 77, 3320 Salzgitter 1, zum 80. Geburtstag am 20. August.

Johannes Schneidereit aus Neu-Stremehnen (Wallud-Ridden), Kr. Heydekrug, jetzt Mainau-Straße 3, 7768 Stokach 1, zum 80. Geburtstag am 8. September.

Frieda Cziepluch geb. Adam aus Prökuls, jetzt Günningfelder Straße 136, Bochum, zum 80. Geburtstag am 10. August.

Marie Laugszims geb. Borowski, Memelland-Gruppenvorsitzende von 3250 Neumünster, Hansaring 66, zum 80. Geburtstag am 3. Juli.

Edith Pöppel geb. Kurplit, aus Franzdorf, Kr. Insterburg und Schmalleningken, Kr. Pogegen, jetzt Heidkamp 18, 4330 Mülheim, zum 80. Geburtstag am 26. Juni.

Fritz Peleikis (Bobby) aus Schwarzort, Kurische Nehrung, Ostpr., jetzt DDR 7301 Schönberg, Nr. 79, zum 80. Geburtstag am 29. August.

Michel Parakenings aus Heydekrug, jetzt K 4, 25, 6800 Mannheim 1, zum 79. Geburtstag am 23. Juli.

Charlotte Steffen geb. Mischke, Memel, Mühlenstr. 117/18, jetzt Gartenstr. 17, 2930 Varel, zum 79. Geburtstag am 19. August.

Hildegard Alex geb. Gutowsky aus Schwarzort, später Elbing, jetzt DDR 2331 Gager/Rügen, zum 78. Geburtstag am 24. August.

Berthold Helm aus Memel, Kirchenstraße 79, jetzt Fersenbruch 27, Gelsenkirchen, zum 77. Geburtstag am 13. August.

Wadim Zietmann aus Memel, Bomms-Vitte 249, jetzt Max Liebermann-Straße 11, Witten-Bommern, zum 77. Geburtstag am 13. August.

Hildegard Grentz geb. Brettschneider aus Pogegen, jetzt Agnes-Miegel-Straße 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, zum 77. Geburtstag am 7. August.

Marie Killus aus Deegeln, Kr. Memel, jetzt Bergstraße 88, 4902 Bad Salzflufen 1, zum 76. Geburtstag am 2. August.

Meta Janßen aus Memel, jetzt Störtebekerstr. 14, 2940 Wilhelmshaven, zum 76. Geburtstag am 16. August.

Walter Kiupel aus Tilsit-Übermemel, jetzt Limbeker Str. 39, 3300 Braunschweig, zum 75. Geburtstag am 10. Juni.

Alfred Esp aus Memel, Sattlerstraße, jetzt Westerfeldweg 39, 4983 Kirchenhengern 1, ehemaliges Mitglied des colligium-musicum, zum 75. Geburtstag.

Bruno Gröger aus Memel, Ferdinandstr. 3, jetzt Schwonsstieg 4, 2400 Lübeck 1, zum 75. Geburtstag am 10. Juli.

Martha Arnold geb. Bergmann aus Aschpurwen, Kr. Memel, jetzt Regentenstraße 25-27, 5000 Köln 8, zum 75. Geburtstag am 28. August.

Michel Kybelksties aus Schudebarsden, Kr. Memel, jetzt Hallerstraße 1c, 2000 Hamburg 13, zum 75. Geburtstag am 27. August.

Willy Gröger aus Windenburg, jetzt Arberger Heerstraße 125, 2800 Bremen 44, zum 74. Geburtstag am 24. August.

Gertrud Grossmann geb. Zimmermann aus Rucken, jetzt Augusta-Friedrich-Straße 2, 3321 Salzgitter, zum 74. Geburtstag am 15. August.

Erna Elbe geb. Mugge aus Heydekrug-Werden, jetzt Herzog-Bruno-Straße 14, 2000 Hamburg 61, zum 81. Geburtstag am 12. August.

Liesbeth Lepa aus Lompömem, jetzt Wischofsweg 40, 2000 Hamburg 54, zum 74. Geburtstag am 21. August

Hans Kybelksties aus Pakamohnen (B. Plicken), jetzt Ramrather Straße 11, 4048 Grevenbroich 5, zum 73. Geburtstag am 3. September.

Gertrud Bliesze aus Memel, Roßgartenstraße 5, jetzt Burmesterstraße 11, 2000 Hamburg 60, zum 73. Geburtstag am 4. August.

Edith Stuhler geb. Lohle aus Annu-schen, jetzt Am Kühlenberg 32, 3162 Uetze, zum 73. Geburtstag am 7. August.

Bernhard Kohtz aus Memel, Mühlenstraße, jetzt Herderstraße 5-7, Dinslaken, zum 71. Geburtstag am 19. August.

Hans Pinnau aus Memel, Hindenburg-Platz 4, jetzt Haackelstraße 10, DDR 6500 Gera, zum 71. Geburtstag am 15. September.

Klara Arndt geb. Gröger aus Windenburg, jetzt Georg-Stöber-Str. 48, DDR 4850 Weißenfels, zum 70. Geburtstag am 31. August.

Else Schillbach aus Schwarzort, jetzt Braaker Str. 2, 3457 Stadtoldendorf, zum 70. Geburtstag am 13. August.

Eva Brunschede geb. Froese aus Nidden, Kurische Nehrung, jetzt Julius-Vosseler-Straße 123, 2000 Hamburg 54, zum 70. Geburtstag am 15. September.

Ewald Baltuttis aus Szieszigirren und Paschelischken, Kr. Heydekrug, jetzt Höveler Weg 53, 5884 Halver 1, zum 70. Geburtstag am 31. August.

Sonnen-Seele

Gibt es eine Sonnen-Seele, die der Wolken-Seele sich vereint, wenn im Licht- und Schatten-Traum sich auf weltentrücktem Meere beider Antlitz widerspiegelt?

Wenn im wesenhaften Schein Erden-Reich und Himmels-Sphäre schweigend und verschwebend ineinanderfließen?

Gerda Rohde-Haupt

Erika Walther geb. Brasas aus Eistrawischken, Kr. Pogegen, jetzt Steingasse 4, 3558 Frankenberg, Tel.: 06451/9663, zum 70. Geburtstag am 2. August.

Else Wicke geb. Bendig aus Memel, Kirchhofstraße, jetzt Am Weitkamp 7, Bochum, zum 69. Geburtstag am 21. August.

Frieda Brilatus geb. Preikschat aus Lompönen, jetzt Bei der Johanniskirche 14, 2000 Hamburg 50, zum 69. Geburtstag am 15. August.

Edith Lonikat geb. Barsties aus Rucken, jetzt Heinrich-von-Gaggern-Straße 9, 6143 Lorsch, zum 68. Geburtstag am 18. August.

Herta Maas geb. Plewe aus Windenburg, jetzt Südring 68, 4133 Neuenkirchen-Vluym, zum 67. Geburtstag am 14. August.

Erika Bakker geb. Rugullies aus Daugmanten, Kr. Memel, jetzt Friederikenstr. 108, 2990 Papenburg, zum 68. Geburtstag am 30. August.

Else Wudtke geb. Schmidt aus Memel-Schmelz, Haffstraße 40, zum 67. Geburtstag am 23. August.

Erika Markewitz geb. Recht aus Stumbragirren, jetzt Grabbestraße 20, 4650 Gelsenkirchen, zum 65. Geburtstag am 19. August.

Adolf Franz aus Memel, Bommels-Vitte, jetzt Florastraße 38, 4150 Krefeld, zum 65. Geburtstag am 25. August.

zur Goldenen Hochzeit

Emil Thomsen und Ehefrau Edith geb. Menzel aus Memel, Tilsiter Straße, jetzt Am Diggen 27, 2100 Hamburg 90, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 17. Juli.

Karl Stangenberg und Ehefrau Charlotte geb. Kairies aus Memel-Schmelz, jetzt Peter-und-Paul-Straße 18, Bruchsal, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 2. August.

Robert Schmidt's

Buch- u. Papierhandlung, Memel,

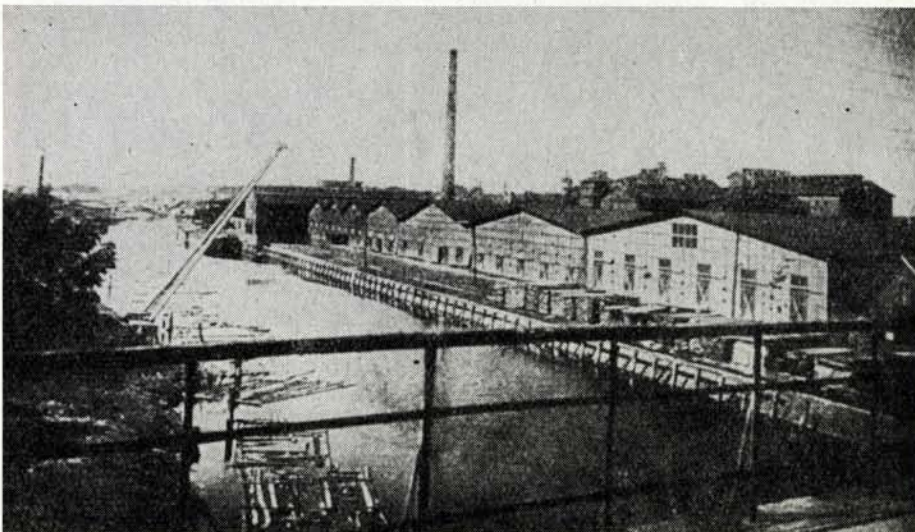
Telephon 62. empfiehlt zu billigen Preisen: Telephon 62.
Gewähltes Lager von Büchern aus allen Zeiten,
Sämtliche Klassiker u. Prachtwerke, Geschenk-Literatur in grosser Auswahl,
Jugendchriften für Knaben und Mädchen in jedem Alter,
Hilfsmittel, Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele,
Sämtliche Koch- u. Haushaltungsbücher, Alben u. Mappen für alle Zwecke,
Elegant gerahmte Bilder und Wandschmuck aller Art,
Galanterie- und Lederwaren stets das Neueste,
Cuirve polli-Waren u. Kunstgegenstände, Schreib- u. Zeichenmaterialien,
Postpapiere in eleg. Aufmachungen, Postpapiere u. Kuverts mit Firmendruck,
Gegenstände zum Brennen und Malen, Gegenstände zur Herbstschmückerei,
Hakensteinbänken in allen Nummern,
Stets das Neueste in Gratulationskarten,
Stets das Neueste von Ansichtspostkarten u. Alben von Memel u. Umgegend,
Grosse Auswahl in 66 Pfg.- und Mark-Artikeln.



Regionaltreffen „West“

am 30. September 1990 wieder im „Steeler Stadtgarten“. Einlaß ab 9 Uhr, Beginn der Feierstunde um 11 Uhr. Zu erreichen: S-Bahn bis Bahnhof Essen-Steele, dann knappe 10 Min. erholsamer Fußweg. Autofahrer von Auswärts benutzen bitte die Abfahrten Essen-Steele-Straße oder Essen-Kray. Herzlich eingeladen sind alle Memelländer, nicht nur aus dem westlichen Teil unserer Bundesrepublik, sondern auch aus den benachbarten Regionen. Besonders aber unsere Landsleute aus Mitteldeutschland. Eigenbeitrag 5 DM. Veranstalter sind: AdM-Bezirksvertretung West, Werner Lenkeit, Frohnhauser Straße 445, 4300 Essen 1, Tel.: 0201/765126 und die Memellandgruppe Essen, Walter Kubat, Unterstraße 34, 4300 Essen 1, Tel.: 0201/691017. Weitere Informationen im nächsten MD.

Iserlohn: Der Heimatnachmittag mit einer gemeinsamen Kaffeetafel findet am 2. September 1990 um 15 Uhr in den Heimatstuben Hochstraße 74, 5800 Hagen statt.



Memel – Chemische Fabrik „Union“.

Hannover: Am Montag, 3. September wollen wir eine Fahrt nach Bad Nenndorf machen und u. a. das Agnes-Miegel-Haus besuchen. Wir treffen uns an der **Endstation Empelde** gegen **12.30 Uhr**. Zu erreichen mit der **Stadtbahn 9**. Sie können umsteigen Haltestelle Kröpke oder Hauptbahnhof. **Um 12.49 Uhr** fährt der Bus nach **Bad Nenndorf** (von Empelde) und ist um **13.17 Uhr** in Bad Nenndorf, **Haltestelle Thermalbad**. Von dieser Haltestelle fahren wir **um 18.04 Uhr** wieder nach Empelde (Hannover) zurück. Wir sind im **Agnes-Miegel-Haus** für **13.30 Uhr** angemeldet. Der Vorstand bittet um regen Besuch.

„Ostseetreffen 1990“

in Heikendorf bei Kiel am 26. August in der „Gaststätte Friedrichshöh“.

Wie bereits in der MD-Ausgabe vom 20. April angekündigt, findet am Vortage dieses Ostseetreffens, am **Sonntag, dem 25. August, um 16 Uhr** in der **Ev. Kirche Heikendorf, Neuheikendorfer Weg**, ein Festgottesdienst mit „Goldener Konfirmation“ und **Hl. Abendmahl** statt. Der Gottesdienst wird von **Pastor i.R. Ulrich Scharffetter** gehalten. Die angemeldeten Konfirmanden aus den Schulen **Schmelz I, Schmelz II und Schmelz III** finden sich bitte bereits **um 15.30 Uhr** im Vorraum der **Ev. Kirche** in Heikendorf zu einem Vorgespräch ein.

Im Anschluß an den Gottesdienst versammeln sich die Teilnehmer dann in der „Gaststätte Friedrichshöh“.

Goldene Konfirmation!

Konfirmation
im herbstlichen Gold;
wem schon ist diese Gnade hold?
Nach Heimatvertreibung,
sich suchen und finden,
um mit dem Segen der Heimat
dieses seltene Fest zu verbinden.
Konfirmation in Gold
wem noch ist diese
Läuterung hold?

Erwin Goerke

Lübeck: Wir fahren am **Sonntag, dem 26. August**, zum Ostseetreffen nach Kiel-Heikendorf. Zu dieser Busfahrt laden wir Mitglieder und Freunde unserer Kreisgruppe herzlich ein. Der Bus geht um **8.30 Uhr** ab Travemünde-Strandbahnhof und startet um **9 Uhr** von Lübeck Güterbahnhof (hinter dem Handelshof am Hauptbahnhof). Wir bitten um rege Beteiligung!
Am **Sonntag, dem 8. September**, findet um **14.30 Uhr** im Prismensaal des Lysia-Hotels die Feier zum Tag der Heimat des BdH statt. Das Motto „40 Jahre der Unterzeichnung der Charta der Vertriebenen“. Es spricht **Dr. Zillmann**, der frühere Beauftragte für die

Vertriebenenwesen im Kieler Landtag. Umrahmt wird die Feierstunde von Beiträgen des Lübecker Zupforchesters unter Leitung von Herrn Wiggers. Die Ostseetanzgruppe bringt Volkstänze aus Ost- und Mitteleutschland. Das Thema unserer Veranstaltung am **23. September** im Lysia-Hotel wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Hagen: Zu einem Heimatnachmittag mit gemeinsamer Kaffeetafel lädt die Memellandgruppe Hagen in die Heimatstube, **Hochstraße 74, am 2. 9. um 15 Uhr**, alle Mitglieder und Freunde herzlich ein. Um regen Besuch wird gebeten, da wir wichtige Termine zu besprechen haben. **Der Vorstand**

Dortmund: Am **Sonntag, 26. August**, treffen wir uns **um 15 Uhr** in der „Ost-deutschen Heimatstube“, Landgrafenschule – Eingang Märkischestr., Ecke Landgrafestraße. Die Urlaubsmonate Juni und Juli haben für viele Erlebnisse gesorgt. Unser Treffen wird die Ereignisse in Erinnerung bringen und weitere Aktivitäten in Aussicht stellen. Was man nicht aufgibt, kann nicht verloren gehen! **Der Vorstand**

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Im Planwagen durch Bad Zwischenahn

Am **14. Juli** machte die Memellandgruppe Bremen einen Ausflug nach Bad Zwischenahn. Dort erwartete uns bereits eine Überraschung, die durch Frau Sallawitz von der Memellandgruppe Oldenburg mit viel Liebe und Mühe geplant und organisiert worden war. Ein Planwagen mit 2 Pferden holte uns vom Bahnhof ab, und wir machten eine Rundfahrt in lustiger Stimmung durch Bad Zwischenahn. An Strand-Cafe war Endstation und Kaffeepause auf der See-Terrasse am Zwischenahner Meer. Ein Besuch der ostdeutschen Heimatstube folgte. Schon der Gang dorthin wurde durch die herrliche Landschaft zu einem Erlebnis.

Vor der Besichtigung bot uns die Leiterin einen gemütlichen Platz im Garten an, wo wir bei einer herzhaften Erfrischung gemütlich über die Heimat plauderten. Besonders interessant war der Bericht der Leiterin, die darüber informierte, daß der dort im Garten stehende „Treckwagen von 1945“ mit dem letzten Hab und Gut mehrerer Flüchtlinge von Kukoreiten nach Cleverns bei Jever, gezogen von der Trakehnerstute „Lotti“ (siehe auch Bericht im MD vom Mai 1990) hier seinen letzten Platz nach vielen Irrwegen gefunden hatte. Mit Blick auch auf den Gedenkstein an die Flucht 1945 und in Gedanken daran, war diese Zeit bedrückend gegenwärtig.

Anschließend machten wir eine Runde durch die Heimatstube. Nach eingehenden Erklärungen der Leiterin, hielt uns besonders der Raum mit den vielen Erinnerungen an Memel fest. Bewegend war

Hier ist wieder Schwerin!

Wie bereits in der letzten Dampfboot-Folge angekündigt, haben wir für Oktober ein Treffen der in Schwerin und Umgebung beheimateten Landsleute vorgesehen. Wir wollen uns am **Sonntag, dem 14. Oktober um 15 Uhr** in Schwerin im Hotel „Polonia“ – gegenüber dem Hauptbahnhof – treffen. Helmut Berger wird alte und neue Bilder unserer Heimat zeigen und wir hoffen, daß wir uns auf dieser Veranstaltung näher kommen und evtl. Pläne für die Zukunft schmieden können.

Damit das Restaurant einen Überblick über die zu erwartende Anzahl der Teilnehmer bekommt, bitten wir dringend um Voranmeldung der Interessenten. Nochmals die Anschriften: **Frau Gertrud Bank, Parchimerstr. 9 – DDR 2793 Schwerin, Tel.: 003784/376484** oder **Herr Helmut Berger, Dresdnerstr. 5, 4590 Cloppenburg, Tel.: 04471/3331**.

Sollte sich der politischen Lage wegen noch etwas an dem Termin ändern, wird das in der September-Ausgabe rechtzeitig bekanntgegeben. Bitte, bei der Anmeldung Anschrift und Telefonnummer hinterlassen.

Dora Janz-Skerath, Bez.-Vertr. Nord

es, als zur Sprache kam, daß der Ännchen-Brunnen wieder in Memel steht, daß wir gemeinsam, zumal alle an einem anderen Bild standen, ohne irgendwelche Absprache, das Lied „Ännchen von Tharau“ anstimmten.

So beschlossen wir einen wunderbaren Nachmittag bei schönstem Wetter und in Gedanken an unsere schöne Heimat in Bad Zwischenahn.

Edith Reiners
(Schriftführerin)

Essener Sommer-Treffen

Das Sommer-Treffen der Gruppe Essen am **29. Juli**, im Saal „Haus Kuhlmann“, konnte sich sehen lassen. Der Besuch war gut. Nach der Begrüßung berichtete der Vorsitzende über seine Reise in die DDR. An vielen Stellen im Erzgebirge sieht es schlimmer aus als in der alten Heimat. Im gemütlichen Teil kam jeder voll auf seine Kosten. Frau Maas, Frau Schlenther und Frau Kubat trugen lustige Geschichten vor. Beim Schabbern war die Zeit so schnell vergangen, daß wir das nach Hause gehen vergessen hatten. Am **7. Oktober** treffen wir uns wieder.

W. K.

Kirchspiel Rucken

Am **5. August** waren eine große Zahl Besucher im Haus des Gastes nach Bad-Eilsen zum großen Treffen angereist. Schon am Samstagabend traf man sich im Hotel „Jägerhof“. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ begann die Feierstunde am Sonntag Morgen, **11 Uhr**. Nach der

Bitte umblättern

Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Walter Kubat folgte ein Bericht des vergangenen Jahres und der Lage in der alten Heimat. Es bleibt uns nur zu hoffen, daß das Reisen in die alte Heimat im nächsten Jahr wieder besser wird. Anschließend war die Totenehrung. Für die neuesten Berichte aus der alten Heimat hatten wir Helmut Berger eingeladen. Wir sahen auch die Wiederholung des Diafilms von Walter Kubat aus dem vergangenen Jahr. Friedel Lackner sorgte für den Höhepunkt der Vorträge am Nachmittag. Trotz ihrer 81 Jahre hatte sie den Weg trotz der großen Hitze nicht gescheut und war mit ihrem Ehemann Albert von Mannheim angereist. Weitere Einlagen folgten von Walter Kubat. Es war ein schönes Treffen, und wir hoffen, daß wir es im nächsten Jahr wiederholen, mit neuen Filmen nicht zu vergessen.

W. K.



Fern der Heimat starb:

Helene Milkereit geb. Klaws, aus Memel, gest. am 13. 7. 1990 in Offenbach, im Alter von 79 Jahren.

Zwei Seiten Heimat

Als unsere 118. Jäg. Div. auf dem Rückzug aus Ungarn – neben vielen anderen Divisionen – am 6. Mai 1945 das Dorf Strahleck/Untersteiermark, nach einem 40-km-Gewaltmarsch erreicht hatte, wurde plötzlich gestoppt. Nichts ging mehr auf den schmalen und miserablen Straßen. Meine Kompanie wurde für eine Nacht in die verlassene Dorfschule eingewiesen. Auch die meisten Einwohner des Dorfes hatten aus Furcht vor Partisanen ihre Wohnungen einfach im Stich gelassen. Es war der Tag der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und überall herrschte heilloser Durcheinander.

Im Lehrerzimmer der Schule, das einigen Kameraden und mir zur Übernachtung und Erholung diente, lagen Schul- und sonstige Bücher überall verstreut herum. Beim Stöbern entdeckte ich einen Bildband mit Aufnahmen aus allen deutschen Gauen.

Ich war nicht wenig erstaunt, darin auch zwei Seiten zu finden, die aus meiner näheren Heimat (Memel) stammten. Einmal ein großformatiges Bild mit mehreren Kurenkähnen aus Nidden, zum anderen ein Blatt mit vier jungen Fischerfrauen (oder Mädchen?) aus Schwarzort.

Diesen Bildband nahm ich an mich, nachdem ich alle Blätter, die irgendwie

„unerwünschte Embleme“ erkennen ließen, herausgerissen und vernichtet hatte. So konnte ich das Buch auch ohne Beanstandung der Engländer, in deren Gefangenschaft ich und meine Kameraden gehen mußten, behalten und in die Nachkriegszeit hinüberretten.

Der Fund dieses Bildbandes hat mir damals in unserer verzweiferten Lage Mut gemacht und mich in der Zuversicht bestärkt, daß ich alle meine Lieben wiedersehen würde. So war es dann auch im Jahre 1946, nachdem ich Ende 1945 glücklich über meine Entlassung aus engl. Kriegsgefangenschaft sein konnte. Aber durch den Verlust ihrer angestammten Heimat haben unzählige Menschen eine sehr hohen und schmerzlichen Preis zahlen müssen. **H. Pinnau**

Wolkenbilder

Ihr Wolken, ihr schwebenden, sagt mir, wie sieht es in meiner Heimat aus? Ich weiß, dort wohnen jetzt fremde Menschen in unserem Haus. Sie gehen durch unseren Garten, sie steigen die Treppe hinauf – mit ist, als wäre ich's selber – jetzt geht die Türe auf, ich taste den düsteren Gang entlang, mir wird so bang; denn ich bin es nicht – die Menschen hier alle, sie tragen ein ander Gesicht, und wissen es nicht, daß meine Heimat so weit, so weit – aus unerreichbaren Wolkenbildern noch immer zu mir spricht.

Gerda Rohde-Haupt



Memel – nie gehört

Neulich fragte mich eine sehr sympathische junge Dame vom hiesigen Nachlaßgericht: „Wo sind Sie in Memel geboren?“ Gegenfrage: „Wozu müssen Sie das wissen?“ Antwort: „Ich kann Memel nicht finden.“ „Wo suchen Sie denn?“ „Im bundesdeutschen Ortsverzeichnis.“ „Ja, kennen Sie denn nicht die Hymne: Von der Maar bis an die Memel?“ „Nein, nie gehört.“

„Darf ich Ihnen eine kleine geographische Vorlesung halten: Kennen Sie Königsberg?“ „Ja.“ „Und auch Riga?“ „Ja, auch.“ (Danach mußte ich fragen, denn vor einiger Zeit sagte eine Studienrätin (!) empört: „Woher soll ich wissen, wo Riga liegt? Erdkunde ist nicht mein Fach!“ Wenn Sie also von Königsberg in rund 150 km Luftlinie in Richtung Riga fahren, kommen Sie nach Memel. 1252 gegründet, ist Memel sogar 3 Jahre älter als Königsberg und...“ „Entschuldigung, ich muß noch arbeiten. Dann schreibe ich einfach Memel in Ostpreußen.“ „Ja, das ist richtig. Aber wofür brauchen Sie das?“ „Ich muß das Nachlaßgericht des Geburtsortes benachrichtigen, daß das Testament hier liegt.“

„Und in diesem Fall?“ „Wenn der Geburtsort nicht in der BRD liegt, wird das Nachlaßgericht in Berlin-Schöneberg benachrichtigt.“

Sind die Ergebnisse der vielen Bildungsformen nicht furchtbar traurig?

Werner Schulz
Feldblumenweg 1
2000 Hamburg 65

„Eine Reise nach Taurogen“

Unter diesem Titel erschien im MD (Juli-Folge) ein Bericht von Egon Janz. MD-Leser Walter Jurgeleit hat Ende September 1989 einige der vom Verfasser beschriebenen Orte besucht. Auch er hat sich mit Daten und Fakten historischer Ereignisse vor fast 200 Jahren befaßt. Hier seine ergänzende Darstellung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

Der Friede von Tilsit, der den Krieg 1806/07 beendete, wurde nicht 1808 geschlossen, sondern am 7. 7. 1807, der Friede zwischen Frankreich und Rußland sowie am 9. 7. 1807 der Friede zwischen Frankreich und Preußen.

Während der Friedensverhandlungen hielten sich Königin Luise und König Friedrich Wilhelm III in Piktupönen auf. Die Königin wohnte im Pfarrhaus, der König im Schulhaus.

Im Garten des Schulhauses stehen auch heute noch die bewußten „Königin-Luise-Linden“. Es sind zwei nebeneinander stehende Bäume, und nicht nur eine Linde, unter denen das Königspaar, wie auf der nicht mehr vorhandenen Tafel zu lesen war, den Morgenimbiß eingenommen hat. Die Linden überragen nicht alle Bäume des Ortes, sondern die alten Bäume rund um den Friedhof ragen viel höher in den Piktupöner Himmel.

Der Verfasser kann nicht am Gut Stepeiken vorbeifahren sein, sondern an der Ansiedlung Sterpeiken. Dort bewirtschaftete Engler den größten Bauernhof.

Leider werden die alten Ortsnamen und Bezeichnungen bei nahezu allen Berichten falsch wiedergegeben. Dies habe ich schon vor längerer Zeit moniert. Deshalb muß es richtig heißen: „Laugszargen“!

Vom Standort des Betrachters der Ruine des Kriegerdenkmals ist weder die Kirche, wenn sie noch stehen würde, noch sind heute Grundmauern zu erkennen, weil das Denkmal links von der Kirche versetzt errichtet wurde. Zur Anlage des Friedhofs wurde eine Aufschüttung aufgetragen, die sich s. Zt. etwa 1,5 bis 2 Meter vom angrenzenden Gelände abhob, je nach Geländelage. An den Rand dieser Aufschüttung wurden trockenes Laub und andere Abfälle verbracht. Wir nannten damals diesen Rand „Pakrantis“. Der Verfasser kann also dort nicht Reste von Grundmauern erkannt haben.

Bei meinem letzten Besuch in Piktupönen, Ende September 1989, bin ich kreuz und quer über den völlig verwilderten Friedhof gemeinsam mit einem noch dort lebenden Deutschen gegangen. Den ehemaligen Standort der Kirche kann man nur mit einiger Mühe ausmachen, weil auf der mit relativ hohem Gras bewachsenen Fläche die von allein

angewachsenen Bäume nicht so nahe beieinander stehen wie die übrigen. Die frei gebliebene Fläche ist auch wesentlich kleiner als die Abmessungen der Kirche waren. Auch habe ich neben einigen umgestürzten Grabdenkmälern und zerbrochenen Grabplatten in den fast hüft-hohen Wucherungen nirgendwo gut erhaltene Gräber aus deutscher Zeit erkennen können! Ich würde es begrüßen, wenn alte Piktupöner bzw. ehemalige Nachbarn, es leben noch einige, vorstehende Zeilen im MD lesen könnten.

Walter Jurgeleit

Saarbrückenstraße 42, 2300 Kiel 1

An Stätten meiner Vorfahren

Als treue Leserin Ihrer Heimatzeitung möchte ich mich auch einmal zu Wort melden und zwar mit einem kurzen Reisebericht aus der „Heimat“.

Trotz der zur Zeit noch schwierigen politischen Lage in Litauen, ist es mit und meinem Gatten gelungen, mit einer Münchner Reisegruppe Anfang Juli über Umwege in die Heimat meiner Ahnen (ich bin 1947 in Bayern geboren) zu fahren, ins nördliche Ostpreußen. Vor allem interessiert war ich daran, nach Kinten, am Kurischen Haff, dem Geburtsort meiner lieben Mutti zu kommen, wo sie bis zu ihrem 14. Lebensjahr gewohnt hat.

So brachen wir an einem strahlenden Morgen mit verschiedenen Landkarten versehen, per Taxi von unserem Quartier in Schwarzort auf. Bis Sandkrug, dann über Memel in Richtung Kinten – Windenburg. Herrliche alte Alleen, Störche auf saftigen Wiesen, unberührte Natur empfing uns; so gelangten wir schließlich nach Kinten. Gleich links an der Straße bei der Ortseinfahrt fanden wir den Friedhof unzerstört und gepflegt vor. (Auch die ehem. deutschen Gräber).

Leider suchten wir vergeblich nach den Grabstätten meiner Großeltern, fanden aber noch viele gut erhaltene Grabsteine und lesbare Inschriften vor. Trotzdem spürten wir ein Glücksgefühl, wenn auch mit Wehmut vermischt. Hier in der Stille und Andacht, unter alten Bäumen, den letzten Ruhestätten meiner Vorfahren zu stehen war für mich ein Traum seit Jahren.

Der Weg führte uns weiter vorbei an der gut erhaltenen Kintener Kirche, der Schule und vielen, mir aber unbekannten Gebäuden. Natürlich haben wir auch einen Spaziergang ans Haff gemacht und sind dann weiter durch Windenburg, bis an die Windenburger Ecke mit Leuchtturm und Vogelwarte. Diese wird heute von einem lit. Professor geleitet, der sich auch bemühte, uns von seiner Arbeit zu berichten.

Zurück ging's über Heydekrug, wo wir uns freuten, wenigstens die kath. Kirche von innen besichtigen zu können. Zum Abschluß des ereignisreichen Tages machten wir noch einen Abstecher nach Matzicken ins Supermannmuseum, bevor wir die Rückreise in unser Quartier antraten.

Das Ziel zweite Ziel meiner Reise war Memel, wo meine Mutti viele Jahre bis zur Flucht im Verlag des MD tätig war. (Erwähnt in der Jubiläumsausgabe 140

Jahre MD, „wir waren dabei“; Hedwig Simbeck, geb. Tiedemann.)

Wir besichtigten neben dem ehem. Verlagsgebäude auch den neuen Ännchen-von-Tharau-Brunnen, das restaurierte Memeler Stadttheater, die Börse, Alte Post, das Luisengymnasium und vieles mehr.

Da wir nur eine Woche Aufenthalt hatten wurde die Zeit knapp. Weitere Ausflüge waren noch Meeresmuseum Süderspitze, Polangen mit Bernsteinmuseum, Nidden mit Thomas-Mann-Haus, die riesigen Dünen und natürlich die Nehrung selbst mit Haff und Ostsee. Der Duft vom Nehrungswald und das gewaltige Rauschen der See wird mir immer in Erinnerung bleiben.

So angefüllt mit Erlebnissen, zwölf ausgeknipsten Filmen und ein bisschen Schmerz im Herzen, sind wir wieder in München angekommen. Ich hoffe sehr, im nächsten Jahr mit etwas mehr Zeit wieder eine Reise in die „Vergangenheit“ antreten zu können. **Monika Bunte**



Wolfschanze

Ca. 30000 Ostpreußen-Reisende besuchen im Jahr das Gelände der „Wolfschanze“ in der Nähe von Rastenburg. Diese weitläufige Bunkeranlage wurde als Führerhauptquartier zu Beginn der 40er Jahre gebaut, um als Befehlszentrale für den Krieg gegen die Sowjetunion zu dienen. Fast 3 Jahre lebte Adolf Hitler hier und die Führungsspitzen der Deutschen Wehrmacht planten und beschlossen an diesem Ort eine Vielzahl von Maßnahmen, deren Folgen den Verlauf des 20. Jahrhunderts nachhaltig beeinflussen.

Insofern ist ein Besuch der „Wolfschanze“ nicht nur eine regionale Besonderheit auf einer Ostpreußenfahrt, sondern eine gut geeignete Gelegenheit, sich mit der Vergangenheit des deutschen Volkes und dem Verlauf der europäischen Geschichte auseinanderzusetzen. Der „Reiseführer Wolfschanze“ eignet sich hervorragend als Begleiter bei einem Gang über das weitläufige Gelände der Anlage. Die Mehrzahl der damals entstandenen Gebäude ist noch erhalten. Ihre Funktion wird ausführlich beschrieben. Ausführliches, historisches und aktuelles Bildmaterial sowie auch umfangreiche Karten und Skizzen erklären Funktion und Geschichte der Wolfschanze. Ein besonders wichtiger Punkt ist hierbei das Attentat vom 20. Juli 1944, mit dem Offiziere der Deutschen Wehrmacht versuchten, dem 2. Weltkrieg und der nationalsozialistischen Führung ein Ende zu bereiten.

Diese Aspekte werden in kurzen, informativen historischen Exkursen abgehandelt.

Jerzy Szykowski: Reiseführer Wolfschanze, 64 Seiten, geheftet, Format 12 x 15 cm, ca 20 schwarzweiße Abbildungen und Karten, farbiger, cellophanierter Schutzumschlag, ISBN 3-7921-0435-0, 9,80 DM.

Das Baltikum in 144 Bildern

Die drei Baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen sind unter zwei Gesichtspunkten von großem aktuellem Interesse. In allen drei Ländern war Geschichte immer eng verbunden mit dem Deutschen Volk. Viele hundert Jahre von der Gründung dieser Staaten-Gebilde bis zum 2. Weltkrieg lebten zahlreiche Deutsch-Balten dort. Politik, Kultur und Architektur wurden entscheidend von ihnen mitgeprägt.

Seit 5 Jahren erwecken die 3 Baltischen Länder immer stärker die Aufmerksamkeit der Welt. Ihr Streben nach politischer und nationaler Selbstständigkeit ist unüberhörbar geworden. Dies ist insbesondere deshalb von außerordentlicher Brisanz, weil ihre Vereinnahmung durch die Sowjetunion erst durch den Hitler-Stalin-Pakt 1939/40 möglich wurde. Die Unrechtmäßigkeit dieses Abkommens wird ja mittlerweile durch die Führung in Moskau nicht mehr bestritten.

Das schwarzweiße Bildmaterial aus der Zeit bis 1940 dokumentiert alles Wissens- und Sehenswerte aus diesen 3 Baltischen Ländern. Ein umfangreiches Essay behandelt die wechselvolle Geschichte des Baltikums.

Erik Thomson (Hrgeb.): Das Baltikum in 144 Bildern. Einleitender Text, Übersichtskarte, alle 144 Abbildungen s/w aus der Zeit vor 1945, 80 Seiten, gebunden, Format 20 x 27 cm, ISBN 3-7921-0438-5, 28 DM.

Schwarzort

Pension Lehmann

ältestes Pensionat am Orte

empfiehlt sich bei freundlicher Aufnahme und bester Verpflegung.

Günstigste Lage unmittelbar am Walde.

Solide Preise.

Warmbad in nächster Nähe.

Ärinnernse sich noch?

Also da heert man die Leut immer klagen, daß frieher alles viel scheener und bässer und viel jemietlicher jewesen wär. E bißche was Wahres mag ja schon dran sein. Aber so ganz stimmt auch nich! Ich fraj Sie: Wie oft sindse frieher im Kino jegangen? Ehrlich! Na und heit habense, wann se wollen, dem ganzen Tach Kino. Im Färnsehen. Sojar fier umsonst, wannse de Flimmerkist nich anjemeld haben. Nei, nei.

Neilich haud meine Frau mittem jroben Korb voll schmutzieje Wäsch ab und saj: Ich jeh mal inne Waschkich! Na und nach vleicht zehn Minuten war se wieder da. Und denn jingse noch zweimal kurz runter, und denn war de Wäsch fix und fertich. Sojar trockenjeschleudert! Na wo jab das frieher? Ärbarmung! Wann bei uns große Wäsch war, das dauerd immer drei Taje. Und denn zitterd die janze Familie! Der Vatche jing de Muttche ausse Bahn, weil se nich anzureden war. Und wir Kinder hadden fier nuscht und

wieder nuscht e Mutzkopp wech, weil wir ihr mit unsre Winsche inne Quer gekommen waren.

Da wurd eimerweis das Wasser ausse Rejentonn jeholt, zum Spülen. Und de Muttsche stand, von Dampf umhüllt, dem janzen Tach am Rubbelbrätt und scheuerd und schurjelt sich de Finger wund. Und dänn wurd mitte Händ ausjewrunge. Am zweiten Tach wurd jehängt und am dritten Tach jemangelt. Und ich mußd stundenlang stehen und de Man gel drehn bis rein zum Umfallen.

Drei Taje lang jab zum Mittach aufgewärmte Arbsensupp, und der Vatche fing auch all an jnatzich zu werden, weil ihm die janze Rawasch nich paßt und er seine jewohnte Ordnung haben wollt. Na und dänn kam noch das Biejeln von die janze Oberhänden dran und das Stärken von Vatchens Krajen. De Muttsche pranzelt schon immer, er sollt sich doch Zelluloid- oder Jummikrajen zulejen, weil die mittem Radiergummi sauber zu machen jingen.

Na ich saj all! Und heit? Rin inne Maschin – raus ausse Maschin und denn auch schon färtich jeschleudert! Wer will da noch sajen, daß frieher bäscher war?

Na und wie war mit unsre Bauern? Die sollten doch alle im Himmel Logenplätze kriegen, weil der liebe Jottche sich vorm Reinlassen die Händ zeijen läßt. Die wo Schwielen anne Händ hatten, kriegden die besten Plätze, weilse auf Erden so fleißig waren. (Ich fraj mich, wo da de Beamten blieben!)

Na und heite? Ich mein, da mußden de Bauern schon vorm liebe Jottche de Bixen runterlassen, weil se de Schwielen am Hintern haben von das viele Hucken auf all die Maschinen, wo die Arbeit verrichten. Oder haben Sie einem mitte Säns das Feld oder de Wies abmähern jesehn? Da fahrn se mitte Maschin iebem Kartoffelacker und hinten fallen de vollen Säcke schon zueschnürt und sortiert runter. Was sajense nu? **GGr**

Auguste

Sie war ein typisch memelländisches Original, eine Frau aus dem Volke, die ihren Lebensunterhalt mit ihrer Hände Arbeit verdiente, wovon diese, rot und verarbeitet, deutlich Zeugnis ablegten. Wobei sie mehr schlecht als recht „über die Runden“ kam, denn die Haushaltshilfsarbeit wurde denkbar schlecht bezahlt. Ja, man hätte sie als Hilfsarbeiterin bezeichnen können, denn sie verdingte sich stundenweise in verschiedenen Haushalten „für das Grobe“. Ihr Litauisch war vermutlich ebenso mangelhaft wie ihr Hochdeutsch, das sie kräftig mit Plattdeutsch würzte.

Auguste war weder ein fröhlicher noch ein besonders ernsthafter Mensch. Sie lachte nicht, und sie weinte auch niemanden etwas vor, obwohl sie zu Letztem gewiß mehr Veranlassung gehabt hätte. Wie alt sie war, woher sie stammte, wie sie lebte, wen kümmerte das schon? Sie war einfach da, verrichtete die ihr aufgetragenen Arbeiten und das genügte. Still und in sich gekehrt kam sie und ging wieder, ohne guten Tag oder auf Wiedersehen zu sagen, pünktlich auf die Minute.

So gehörte Auguste zweimal in der Woche für je zwei Stunden auch zu unserer Familie. Sie wischte und bohnerte die Fußböden, putzte die Fenster und tat alles, was ihr sonst noch in diesen zwei Stunden aufgetragen wurde, ohne sich über etwas zu wundern oder mehr zu fragen als unbedingt nötig war. Wir wußten nicht einmal, ob sie wirklich Auguste hieß. Wir nannten sie so, weil sie mit ihrem Haarknoten, dem Dutt, einem Bild in Dr. Lau's Büchlein „Auguste Oschkenat“ sehr ähnlich sah. Und sie hatte ja auch nichts dagegen.

Kennzeichnend für ihre Wesensart und ihren Gleichmut war ein Vorkommnis, das mir unvergessen geblieben ist.

Bevor Auguste die Fenster putzen konnte, mußte sie erst ein paar Dutzend kleiner und großer Kakteen von den Fensterbrettern abräumen, die meine Mutter sammelte und liebevoll pflegte. Sie wurden dann auf jedes freie Plätzchen im Zimmer verteilt. Das Prunkstück dieser Sammlung war ein großer, mit zahllosen eisenharten, nadelspitzen und fast zwei Zentimeter langen Stacheln gepickter Igelkaktus, den Auguste besonders vorsichtig in beiden Händen trug.

So auch diesesmal. Sie wandte sich dem Buffet zu, wo noch ein Plätzchen frei war. Dabei rutschte sie auf dem von ihr selbst spiegelblank behohnten Linoleum aus und fiel vornüber, mit dem Kinn mitten in den Kaktus hinein. Als sie sich aufrichtete, hatte sich ihr Kinn in einen Kaktus verwandelt. Meine Mutter erschrak fürchterlich, während ich mich auf dem Boden wälzte und vor Lachen krümmte. Obwohl sie elende Schmerzen haben mußte, ging Auguste seelenruhig zum nächsten Spiegel, betrachtete sich eingehend und sagte dann: „Nu häbb ök e Boart, wat wärn de Leut bloß dato seggen!“ Ohne einen Mucks von sich zu geben, ließ sie sich von meiner Mutter jeden Stachel einzeln mit einer Pinzette herausziehen. Dann wurde das Kinn mit weißer Penatencreme eingestrichen. Wobei Auguste eine verteuflte Ähnlichkeit mit dem damals sehr bekannten Clown Grock bekam, was mich Lorbas zu einem neuen Lachanfall veranlaßte. In Zukunft trug meine Mutter ihren Igelkaktus selbst vom Fensterbrett. **GGr**

**Ostsee-Treffen
am Sonntag, 26. August
im Lokal
„Friedrichshöhe“
Kiel-Heikendorf**

Paul Stein wurde Sinus genannt

Es ist ein schönes Zeichen, wenn die Nachwelt ihre verstorbenen Lehrer in dankbarer Erinnerung behält. Und oftmals zeigt es sich, daß besonders strengen Schulmeistern, die man damals fürchtete und vielleicht auch ver-

wünschte, nachträglich besonders gedankt wird.

Paul Stein, der Mathematiker der Altstädtischen Knabenmittelschule in Memel, war streng und von oft jähzornigem Temperament. Aber er hatte es auch nicht mit Knaben, sondern mit Lausbuben zu tun – um es vornehm zu sagen. Nicht ganz vornehm gesagt, waren es Bengel, Lachudder, Früchtchen, denen er den Pythagoras einzutrichtern hatte. Und das ging oft nicht ohne Rohrstock ab. So ein spanisches Rohr gab es natürlich nicht im Klassenschrank, aber fast jeder Lehrer hatte solch einen Tröster in seinem Fächlein im Lehrerzimmer. Wenn Paul Stein wutentbrannt aus der Klasse schoß, die Tür weit offen lassend, durch zwei offene Aulaturen ins Lehrerzimmer rennend, wußten die beklommen grinsenden Jünger Adam Rieses, was ihnen bevorstand. Und sie ertrugen die Hiebe mit Anstand. Heute demolieren Gymnasien vor verschüchterten Paukern ihre Klassenzimmer, ruinieren Turnhallen und WC-Schüsseln. Damals gab es Schulstreiche diffizilerer Art, mit denen sich die Schüler die Schläge einhandelten.

Überhaupt gab es damals viel mehr Tätlichkeiten, auch unter den Schülern selbst. Raufereien in den Pausen waren an der Tagesordnung. Und auch Lehrer ereiferten sich schneller, als das heute der Fall sein soll. So hatten wir einmal unserem Englisch-Lehrer zum Geburtstag gratuliert, sicher nicht aus Höflichkeit, sondern um etwas vorgelesen zu kriegen oder um Schulaufgaben herumzukommen. Er aber übersetzte unsere Gratulation auf der Tafel sehr frei und sehr englisch in den Satz „Many happy returns of the day“, mit dem wir nichts anfangen konnten. Eine halbe Stunde versuchte er mit vielen Gesten uns die Vokabel „returns“ auf Deutsch zu entlocken. Wir waren wie vernagelt und begriffen wirklich nicht. Und so kam am Ende der Stunde doch noch der Rohrstock zu seinem Recht, und das Geburtstagskind prügelte uns ein, daß „return“ Wiederkehr heiße.

Aber kehren wir zu Stein zurück. Er wurde am 7. 1. 1890 in Memel geboren und besuchte dort die Präparandenan-

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormalig F. W. Siebert, Memel/Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74, Telefax (04 41) 30 40 32.

Redaktion: Bernhard Maskall, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Konto-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen an den Verlag Werbedruck Köhler, „MEMELER DAMPFBOOT“, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, oder an die Redaktion erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats. (Änderungen vorbehalten)

stalt und das Lehrerseminar. In Deutsch-Crottingen bekam er die erste Lehrerstelle, und hier heiratete er auch am 17. 11. 1919. 1921 kehrte er nach Memel zurück und legte an der Schmelzer Volksschule die zweite Lehrprüfung ab. Schon bald bemühte er sich um die Mittelschullehrerprüfung für Mathematik und Erdkunde. Von 1926 bis 1940 war er der „Sinus“ der Altstädtischen Knabenmittelschule, gefürchtet, aber auch geachtet ob seiner hohen Anforderungen. Erst bei Ausflügen und Schulfahrten kam man mit ihm in engeren menschlichen Kontakt.

Stein war fachlich immer auf der Höhe der Zeit. Als er mit der Flächenrechnung begann, mußte jeder Schüler ein Quadratmeter aus Papier kleben, und diese Quadratmeter ließ er auf dem Schulhof so auslegen, daß man sich ein Ar vorstel-

len konnte. Auf dem Sportplatz wurde dann das Hektar abgepflockt, und den Quadratkilometer konnte man dann auf dem Stadtplan suchen.

Da die Mittelschule immer auf die Bedürfnisse der Praxis ausgerichtet war, gab es bei Stein auch einen Grundkurs in Buchführung. Und eines Tages wurden wir mit Wahlunterricht für Steno und Maschinenschreiben überrascht, der auch von Paul Stein gegeben wurde. Zum Glück waren es nur wenige Schüler, die diesen Nachmittagskurs besuchten, und so wurden die wenigen so gut gefördert, daß sie im Berufsleben davon reichen Nutzen hatten.

Ehepaar Stein wohnte mit Tochter Ursula in der Wiesenstraße in dem ehemaligen Lehrerhaus der Sandweherschule, das Martin Kurmis gehörte. Mit seiner Familie und mit Familie Queseleit gab es

also drei Altstadt-Lehrer in einem Haus. 1940 ging Stein zur Mädchenmittelschule, um 1942 als Rektor an das Aufbaugymnasium in Heydekrug versetzt zu werden.

Als über Fünfzigjähriger noch zum Kriegsdienst herangezogen, geriet er beim Kampf um Königsberg am 8. April 1945 in russische Gefangenschaft und wurde in das Lager Jela-Burga an der Kama gesteckt. 1947 kam er ausgehungert, aber ungebrochen zurück und fand seine Frau in Flensburg wieder. 1948 wurde er als Mittelschullehrer in Neumünster übernommen, wo es ihm gut gefiel. Nach seinem zweiten Herzinfarkt 1954 erholte er sich nicht mehr und ging in Pension, um 1955 nach Wuppertal zu übersiedeln. Hier starb er am 20. Juli 1956.

Hak.

Memelländer inserieren im Memeler Dampfboot

Exklusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen

19 Jahre Erfahrung – Ihr Vorteil

Erleben Sie mit uns IHRE HEIMAT

Direktflug jeden Donnerstag von Mai–September

Hannover - Riga - Memel

Königsberg - Tilsit - Kurische Nehrung

Ostpreußen - Pommern - Schlesien

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel. 0 23 02 / 2 40 44

MEMEL + KAUNAS

Noch freie Plätze an sämtlichen Terminen.

Nächster Reisetermin 25. 08. + 22. 09. 1990.

Bitte Prospekt anfordern für weitere Reisen.

Reisebüro B. BÜSSEMEIER

Rotthausen Str. 3, 4650 Gelsenkirchen, Ruf (0209) 15041

Fachreisebüro für Osttouristik

☎ 0521/14 21 67+68

**Ost Reise
Service** GMBH

MEMEL 1990

Noch freie PLÄTZE.

Flugreise 8. – 15. 9. m. Halbp. DM 1498,00 / 14 Plätze

Flugreise 15. – 22. 9. m. Halbp. DM 1498,00 / 8 Plätze

Flugreise 22. – 29. 9. m. Halbp. DM 1398,00 / 6 Plätze

Kombinierte Bus-Flugreise ausgebucht.

SONDERANGEBOT

Busreise 25. 9. – 6. 10. mit 8 Übern. in Memel und 2 Übern. in Warschau mit Ausflugsprogramm – Nidden Polangen – Heydekrug – Russ – Försterei – Süderspitze und Stadtrundfahrt Memel mit Halbpension nur **DM 1195,00.**



Ausflüge nach Königsberg und Tilsit sind möglich. Sofortige Anmeldungen erbeten.

4800 Bielefeld 14 · Artur-Ladebeck-Str. 139

Königsberg Sonderfahrt ab Memel + Kaunas

MEMEL 20. 10. – 29. 10. DM 1.450,–

KAUNAS 22. 09. – 30. 09. DM 1.500,–

SENSBURG 12. 09. – 21. 09. DM 499,–

Reisebüro B. BÜSSEMEIER

Rotthausen Str. 3, 4650 Gelsenkirchen, Ruf (0209) 15041

Mit Freude und Dankbarkeit feiern wir am 18. 9. 1990 den 93. Geburtstag unserer lieben, herzensguten Mutter, Oma und Ur-Oma

Maria Kupschus geb. Schuschil

Es gratulieren:

Liesbeth Kleine geb. Kupschus

Ruth Plickert geb. Kupschus

Erna Kupschus

Wilhelm Kupschus

Enkel und Ur-Enkel

5067 Kürten, Märchenweg 28

Früher: Memel, Tilsiter Straße 27



Seinen 70. Geburtstag am 6. August 1990

feierte **Kurt Motzkus**

7800 Freiburg, Drei-Ährenstraße 14

Früher: Heydekrug.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen ihm für die Zukunft viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit

seine Frau Marie Motzkus

Tochter Helga Frey, geb. Motzkus

mit Familie

und Sohn Werner Motzkus mit Familie



Ich grüße Dich zu Deinem schönen Tag,
der Dir Gesundheit, Glück und Freude
bringen mag. Dreimal darfst Du raten ???

Anni Pratz geb. Pedderies

in 2400 Lübeck 14, Krümmerweg
Früher: Memel-Schmelz, Mühlenstraße 23



Kaum zu glauben aber wahr,

Elfriede Andrá geb. Lilischkies
feiert am 20. 8. 1990 **60 Jahr.**

Es gratulieren ihr **Mann,**
2 Söhne, Tochter und Schwiegersohn

2000 Hamburg 70, Alter Teichweg 95
Früher: Ruß, Kreis Heydekrug

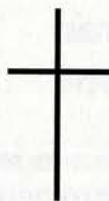
Memelländer, 73, verw.
mit PKW, eigenes Haus und
Garten **sucht Partnerin** bis 67
möglichst vom Lande.

Zuschriften an das MD unter
MD 941 erbeten.

Heimatanschrift vor dem Kriege
Barwen, Kreis Heydekrug.

**Suche Bilder des Ortes
Russ-Atmath, auch
Kopien.**

B. Baltuttis
Selsinger Straße 27
2730 Rhade



Gertrud Hemmerling

geb. Faust

geb. am 30. September 1903 in Memel
gest. am 2. August 1990 in Gevelsberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bernhard Engelke

2370 Westerrönnfeld, Marienweg 12
2000 Hamburg 76, Uhlenhorster Weg 24

Wir nahmen Abschied am Donnerstag, dem 9. August 1990, um 15.00 Uhr auf
dem Friedhof Öjendorf, Halle 2.

Ohne die geliebte Heimat wiedergesehen zu haben verstarb
nach kurzer Krankheit meine liebste Gefährtin

Ida Matschullis

hat mich für immer verlassen.

In Liebe
Selami Izmiroğullari

Die Beerdigung hat am 7. August 1990 um 10.00 Uhr im Haus Hebron
(Elisabethkirche), Hamburg Eidelstedt, Eidelstedter Dorfstraße, statt-
gefunden.

Seid nicht traurig, daß es vorbei ist,
sondern freuet euch, daß es war.

Helene Kalwies

geb. Foege

* 10. 1. 1908 † 19. 6. 1990
Nidden, Kurische Nehrung

Es trauern

Erika Friese und Familie
Heinz Kalwies und Familie

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief am
13. Juli 1990 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwie-
germutter und Oma

Helene Milkereit

geb. Klawns

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:

Hermann Milkereit, Gerhard Milkereit
Walter Sonn und Frau Annemarie geb. Milkereit
Rolf Diedrichs und Frau Helga geb. Milkereit
Enkel Stefan, Anja und Michael
sowie alle Angehörigen

6050 Offenbach am Main, Waldstraße 157
Früher in Memel, Baltikallerweg 1 + 6, zuletzt Schlewiesstr. 22a

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Schwägerin
und Tante

Ilse Lemke

* 31. Oktober 1913 † 1. Juli 1990

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen und Freunde

Edith Lemke (Planegg)
Matthias Janz (Flensburg)

2407 Bad Schwartau, Stockelsdorfer Weg 44
Der Trauergottesdienst fand am Montag, dem 9. Juli 1990, um 14.00
Uhr in der Friedhofskapelle zu Rensefeld statt.